

Werk

Titel: Der das dritte, vierte und fünfte Buch Mose in sich fasset

Jahr: 1750

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318045818

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318045818> | LOG_0024

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045818>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

der derjenige, der in dem Lande ist geboren worden, noch der Fremdling, der sich unter euch aufhält. 27. Denn die Leute dieses Landes, die vor euch darinnen gewesen sind, haben alle diese Greuel gethan, und das Land ist davon verunreiniget worden. 28. Würde euch das Land nicht ausspeien, wenn ihr es verunreiniget, wie es die Leute ausgespieen hat, die vor euch darinnen gewesen sind? 29. Denn wer einen von allendiesen Greueln thun wird, die Personen, sage ich, welche sie thun werden, sollen von ihrem Volke ausgerottet werden. 30. Ihr sollet demnach dasjenige beobachten, was ich zu beobachten befohlen habe, und keine von diesen greulichen Gewohnheiten beobachten, die man vor euch beobachtet hat, und euch nicht durch dieselben verunreinigen: Ich bin der Herr euer Gott.

v. 28. Jer. 9, 19. und vorher, v. 25.

Der Fremdling. Das ist, der Proselyt der Gerechtigkeit. Man sehe Cap. 17, 8. Patrick.

V. 29. ... sollen ... ausgerottet werden. Niemand ausgenommen, sie sollen entweder von der Hand des Himmels selbst, oder von der Hand der von Gott verordneten Richter gestrafet werden. Man sehe 1 Mos. 17, 14. Patrick, Polus.

V. 30. Ihr sollet demnach dasjenige beobachten, was ich zu beobachten befohlen habe ... Ich bin der Herr euer Gott. Gott hatte, als der Gott der Israeliten, das Recht, ihnen Gesetze vorzuschreiben, und sie waren auf das genaueste verbunden, sich denselben zu unterwerfen. Ja es war sogar ein deutliches Merkmal seiner Liebe, daß er so gütig war, und ihnen diese Gesetze der Keuschheit und Mäßigkeit vorschrieb, und dadurch zu verhindern suchte, daß sie nicht in die schädlichen Ausschweifungen der heidnischen Völker, mit welchen sie umgeben waren, verfallen, und sich nicht verunehren möchten,

indem sie sich an die unzuchtigen Heirathen gewöhneten, worüber sich diese läderlichen Völker kein Gewissen machten. Die gesunde Vernunft hat allzeit gesagt: man müsse in dem Ehestande nicht nur darauf sehen, was den Gesetzen gemäß, und was erlaubt, sondern auch auf das, was am ehrbarsten und wohlständigsten wäre ²⁵⁴). Dieser Grundsatz des alten Rechts ist unter dem Evangelio weit mehr wahr, als in einer andern Religion. Denn da in dem Christenthume der Ehestand ein Bild der genauen Vereinigung Jesu Christi mit seiner Kirche ist; so soll ein Christ, der sich verheirathet, nicht nur darauf sehen, daß er seinem eigenen Gewissen genug thun möge; sondern er soll auch zugleich mit auf seine Erben- und Nachfolger sehen. Folglich soll er sich also aufführen, wie es einem rechtschaffenen und ehrliebenden Menschen, nach der von der rechtmäßigen Obrigkeit eingeführten Ordnung, geziemet. Diese scharfsinnigen Betrachtungen hat Brentius angestellt. Patrick.

(254) Auch die Ehrbarkeit und der Wohlstand, der zur Vortrefflichkeit der menschlichen Natur und zu ihren Vorzügen für dem Viehe geböhret, ist durch gewisse Gesetze bestimmt, und kann also nicht dem, was den Gesetzen gemäß ist, entgegengesetzt werden.

Das XIX. Capitel.

Dieses Capitel hält verschiedene, sowol Ceremonial- als Sittengesetze in sich. Einige sind neu, andere aber, und zwar die meisten derselben, sind nichts anders, als eine Wiederholung einiger bereits vorgeschriebenen Verordnungen, welchen der Gesetzgeber von Zeit zu Zeit noch einige besondere Bedingungen beifüget, und sie dadurch auf gewisse Fälle anwendet. I. Man findet darinnen Gesetze von der Furcht Gottes, von der Ehrfurcht und Hochachtung, die man den Aeltern und den Alten schuldig ist, von den Sabbathen, von der Abgötterey und der Art die Opfer zu essen. v. 1-8. II. Von demjenigen, was man den Armen von der Erndte und Weintese lassen soll. v. 9. 10. III. Wider verschiedene ungerechte Handlungen, den Diebstahl, die Lügen, den falschen Eid, den Betrug, die Ungerechtigkeit, den Haß und die Rache. v. 11-18. IV. Wider die Zusammenpaarung der Thiere von verschiedenen Arten. v. 19. V. Wider einen unzuchtigen Umgang mit einer Sclavin. v. 20-22. VI. Hierauf folget das Verbot, die Früchte der neuen Bäume in den drey ersten Jahren, nachdem sie sind gepflanzt worden, einzusammeln. v. 23-25. VII. Und wider einige abergläubige und unzuchtige Gebräuche, dergleichen die Gebräuche des Bluts, der Wahrsagung, des Zaarabscheerens, des Nahlmachens und der Unzucht sind. v. 26-31. VIII. Hierauf befiehlt der Gesetzgeber nochmals, die Alten zu ehren, und gaffrey zu seyn. v. 32-34. IX. Und endlich beschließt er, indem er seinen Unterthanen befiehlt, rechte Wage und Gewichte zu haben. v. 35-37.



Der Herr redete auch mit Mose, und sprach: 2. Rede mit der ganzen Gemeinde

v. 2. Cap. 11, 44. c. 20, 7. 26. 1 Petr. 1, 16.

V. 1. 2. Der Herr redete auch mit Mose, und sprach: Rede w. Die Worte, welche Gott vorher in seinem Namen durch den Mose seinem Volke hatte sagen lassen, als er ihm gewisse Speisen zu essen unter-

Jahr
der Welt
2514.

der Kinder Israel, und sprich zu ihnen: Ihr solltet heilig seyn; denn ich bin heilig, ich der Herr euer Gott. 3. Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater, und haltet meine Sabbathe: Ich bin der Herr euer Gott. 4. Ihr solltet euch nicht zu den Götzen wend-

v. 3. 2 Mos. 20, 12. Cap. 26, 2. c. 31, 13. v. 4. Cap. 26, 1. 2 Mos. 20, 2. c. 34, 17.

untersagte x), die legte er nunmehr diesem heiligen Manne selbst in den Mund, da er bey diesem Volke einen Abscheu für den unerlaubten Heirathen, und den schändlichen Ausschweifungen, von welchen in dem vorhergehenden Capitel ist geredet worden, erregen will y). Und in dem folgenden 20. Cap. wiederholet er, bey Gelegenheit einiger andern Gebote, eben diese Worte nochmals. Man darf sich hierüber nicht wundern. Die Worte: Ihr solltet heilig seyn; denn ich bin heilig, halten einen allgemeinen Bewegungsgrund zum Gehorsam in sich. Es war genug für die Israeliten, wenn sie bey sich überlegten, daß sie einen Gott anbeteten, dessen Heiligkeit so groß und so vollkommen ist, um sie auf die Gedanken zu bringen, sie müßten sich von allen andern Völkern in der Welt unterscheiden, und durch ihren Gehorsam gegen seine Gesetze sie insgesammt an Heiligkeit und Tugend übertreffen. Polus und Patrick²⁵⁵). Origenes umschreibet diese Stelle auf eine sehr geschickte Art z). Parker.

x) Cap. 11, 44. Man sehe die Anmerkung über diese Stelle. y) Ita Maim. More Nev. Part. 3. c. 47. z) In Leuit. Homil. 11.

B. 3. Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater. Wenn man dieses Gesetz mit dem vierten der zehn Gebote 2 Mos. 20, 12. vergleicht; so findet man einen doppelten Unterschied in der Art des Vortrages. 1. Der Gesetzgeber nennet hier dasjenige fürchten, was er in den zehn Geboten ehren

nennet. Dieses ist ein Beweis, daß die Ehre, die wir unsern Aeltern schuldig sind, nicht nur eine äußerliche seyn, sondern vielmehr in der innerlichen Hochachtung, die wir gegen sie hegen, bestehen soll. 2. Hier setzet der Gesetzgeber die Mutter vor den Vater, und er will dadurch zu erkennen geben, daß man sie auf gleiche Art ehren soll a). Minsworth, Polus, Patrick, Kidder, Parker.

a) Vid. Maim. in Mischna, Tom. 4. Tract. 2. de Damnis, p. 116. edit. Surenhus. Selden. de Synedr. Lib. 2. c. 13. R. Lewi Barcelon. Praecept. 27. Mars-ham, Canon. Chron. Saecul. 9. p. 187. edit. Lips.

Und haltet meine Sabbathe. Gleich als ob er sagte: Ohne daß ihr euch dieses indessen hindern laßet meine Sabbathe, meine Ruhetage zu beobachten; das ist, sowol die eigentlich sogenannten Sabbathe, als auch die Festtage, an welchen man feyerte b). In der That kann der Gehorsam, den wir unsern Aeltern schuldig sind, den Ungehorsam gegen denjenigen, der aller Vater ist, niemals rechtfertigen. Laßet uns lieber tausendmal unsern Vätern und Müttern nach dem Fleische ungehorsam seyn, als daß wir, um ihnen zu gefallen, in dem Dienste, den Gott von uns verlangeret, auch nur das geringste verabsäumen. Minsw. Polus, Henry, Patrick²⁵⁶).

b) Cap. 16, 31.

Ich bin der Herr euer Gott. „Da euer Schicksal allein in meinen Händen stehet²⁵⁷); so habe ich „das Recht von euch zu fordern, daß ihr an dem sie- „benten

(255) Was bey dieser Betrachtung den stärksten Eindruck in ihren Gemüthern machen konnte, war dieses: daß Gott sie für allen andern Völkern zu seinem Eigenthume erwählet, und sowol durch seine Führungen, als auch durch seine Verordnungen abgefordert hatte, daß sie ein dem Herrn geheiligtes Volk seyn sollten, 2 Mos. 19, 4. 5. 6. Dieß war es, was Gott selbst, als den mächtigsten Bewegungsgrund zur Beobachtung dieser Gesetze ihnen zu Gemüthe führte, 3 Mos. 20, 23. 24. 26.

(256) Hierbey ist zu bedenken: 1) daß der Gottesdienst, sowol der innerliche, als der äußerliche, nicht in der Heiligung des Sabbathes alleine, sondern in der ganzen Beobachtung und Vollbringung des göttlichen Willens in allen Sachen besteht. Wolte man es auf den öffentlichen Gottesdienst einschränken; so würde man eine unvollkommene Beschreibung von der Sabbathesfeier gegeben haben: denn zu dieser wird nicht nur die öffentliche, sondern auch die Privatandacht erfordert. 2) Was die angezeigte Verbindung der Begriffe anbelangt; so würde dieselbige alsdenn eine große Wahrscheinlichkeit haben, wenn Gott überhaupt gesagt hätte: und haltet alle meine Gebote. Man muß demnach das dritte Gebot mit den nachfolgenden allen zusammen nehmen, und sodann möchte auf die Frage: warum das vierte Gebot, unter allen, in der Ordnung zuerst genennet worden? also zu antworten seyn: weil 1) eine gute Auferziehung der Kinder, und der Kinder Gehorsam gegen die Aeltern und Vorgesetzten, den Grund zur Gottseligkeit legen, und die getreue Beobachtung aller göttlichen Befehle befördern muß; und weil man auch 2) in dem Gehorsam gegen die Aeltern, sofern er rechtschaffen ist, und den Namen eines wahren Gehorsams verdienet, diese Maaße und diese Gränzen nicht überschreiten muß, daß man Gott mehr als Menschen gehorchen soll.

(257) Dieß kann nicht die eigentliche Ursache von dieser Benennung seyn, weil diese Ursache so allgemein ist, daß sie alle Völker und alle Menschen ohne Ausnahme betrifft. In Ansehung der allgemeinen Wohlthaten ist Gott nicht allein der Juden Gott, sondern auch der Heiden Gott, Röm. 3, 29. Aber: der Bund, den

den, und euch keine gegossenen Götter machen: Ich bin der Herr euer Gott. Wenn ihr dem Herrn ein Friedensopfer opfert; so sollet ihr es freywillig opfern.

5. Vor Christi Geb. 1490.
6. Es

„benten Tage, zum Andenken der Ruhe, die ich an diesem Tage gepflogen habe; ruhet. Ihr sollet dieses allzeit thun, so oft es mein Dienst verlangt, und besonders an dem großen Versöhnungstage, an welchem ich mir gefallen lasse, daß eure Sünden auf eine feyerliche Art ausgesöhnet werden. Cap. 16, 31. „ Dieses wird nachmals in dem 30. v. und Cap. 23, 3 wiederholt. Patrick.

B. 4. Ihr sollet euch nicht zu den Götzen wenden. In dem Hebräischen heißt es: zu den Eitelkeiten, zu den Dingen, die nichts sind c); oder vermöge des grammaticalschen Nachdrucks des Wortes Elilim, zu denen, die nicht Gott sind. Denn al bedeutet nicht, und El bedeutet Gott 259). Gott will haben, sein Volk soll weder an die Götzen gedenken, noch von ihnen reden, noch sich erkundigen, auf was für eine Art man ihnen dienet d), es möchte sonst dadurch zur Abgötterey verleitet werden. Diese Auslegung macht der R. Levi e). Kidder, Patrick. Wir setzen noch hinzu, daß die heil. Schrift den Namen Elilim allen nichtswürdigen Dingen beylegt, z. E. den unnützen Aerzten, Hiob 13, 4. den falschen Propheten, Jer. 14, 14. und andern dergleichen Dingen. Gott will hier das erste Gebot durch wiederholte Befehle desto williger befestigen f). Hinsw.

c) 1 Cor. 8, 4. und c. 10, 19. d) 5 Mos. 12, 30.
e) Praecept. 235. f) Maim. de Idolol. c. 2.
§. 3.

Und euch keine gegossenen Götter machen: 26. Dieses scheint auf das güldene Kalb zu zielen, es gehet aber eben sowol auch auf die geschnitzten Bilder. Denn wenn es schon eine Sünde war, wenn man ein Gözenbild nur ansah; so war es noch größere Sünde, wenn man sich ein Gözenbild machte, es mochte seyn von was für einer Art es wollte, damit man demselben dienen möchte g). Patrick. Hinsworth.

g) Vid. R. Leui, Praecept. 236.

B. 5. Wenn ihr dem Herrn ein Friedensopfer opfert; so sollet ihr es freywillig opfern. Die 70 Dolmetscher und die Vulgata legen dem Hebräischen einen andern Verstand bey, den es gleichfalls auch haben kann. Sie übersetzen; ihr sollet es auf eine solche Art opfern, daß er es für genehm hält; das heißt, daß es ihm gefällt, und daß es nach den Regeln eingerichtet ist, die vorher h) wegen der Opfer sind gegeben worden. Wenn wir unserer Uebersetzung folgen; so will der Gesetzgeber so viel sagen: er erlaube einem jedweden bey den Friedensopfern dasjenige zu opfern, was er am liebsten hätte, es möchte von großem oder von kleinem Viehe, ein Männlein oder ein Weiblein seyn. Allein jene Erklärung wird dieser von dem Hinsworth, Polus, Kidder und Patrick vorgezogen 259).

h) Cap. 7, 11. c. 17, 5.

B. 6.

den Gott mit Abraham und seinen Nachkommen aufgerichtet hatte, und die sonderbaren Vorzüge der jüdischen Nation, welche insgesammt Rom. 9, 4. 5. erzählt werden, diese sind eigentlich die besondere Absicht, in welcher Gott den Juden verheissen hat, ihr Gott zu seyn. Wenn nun dieses hier, bey der wiederholten Verordnung von der Sabbathsfeyer, zum Grunde geleyt wird; so wird damit nicht sowol auf die erste und allgemeine Ursache gezelet, welche alle Menschen zu allen Zeiten zur Sabbathsfeyer verbindlich macht, daß derselbige Tag, als ein Gedächtnistag in Betrachtung der vollendeten Schöpfung aller Dinge, soll gefeyert werden; als vielmehr auf die andern Ursachen, welche die Juden insonderheit angehen, davon die eine zur jüdischen Kirchenverfassung im alten Testamente, und die andere zu der jüdischen Republik gehört; jene, daß der Sabbath zugleich ein Vorbild der Ruhe des neuen Testaments seyn sollte, Hebr. 4, 9. und diese, daß der heilige Tag den Juden zum Andenken ihrer Befreyung von der ägyptischen Dienstbarkeit, und ihrer Bestimmung zur Ruhe in dem verheissen Lande, sollte gegeben seyn, 5 Mos. 5, 14. 15. Gott will so viel sagen: wollet ihr für die sonderbaren Wohlthaten dankbar seyn, und der sonderbaren Verheissungen, die euch für allen andern Völkern zugeeignet sind, euch nicht verlustig machen, so feyert meinen Sabbath, in solchen besondern Absichten, mit der allergrößten Aufmerksamkeit.

(258) Diese Ableitung dünket uns etwas gezwungen zu seyn; denn es heißet nicht חַלְלָה , sondern $\text{חָלַל$. Es kömmt uns natürlicher vor, wenn andere den Ursprung des hebräischen Wortes in dem arabischen Stammworte, حَل , suchen, welches so viel bedeutet: bald vergehen, zunichte werden.

(259) Wir finden aber bey jener Auslegung folgende Bedenklichkeiten. Es müßte 1) genau bestimmt werden, was man unter dem Namen, freywillig, verstehe. Dieses Wort kann dreyerley Bedeutung haben, wie solches aus dem dreyfachen Gegensatz zu erkennen ist. Es wird, erstlich, der Wirkung einer höhern Kraft, zum andern, der Verbindlichkeit und Vorschrift, drittens, der Gewaltthätigkeit und dem Zwange, entgegengesetzt. Demnach bedeutet es entweder eine solche Handlung, zu welcher ein Mensch von Natur, Meinung, Lust und Willen hat, und dieses kann dem Menschen in keiner geistlichen und heiligen Sache beyleget werden; Gott ist es, der beydes das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen in uns

Jahr
der Welt
2514.

6. Es soll an dem Tage, an welchem ihr es opfert, und den folgenden Tag gegessen werden; was aber bis auf den dritten Tag übrig bleibt, das soll mit Feuer verbrannt werden. 7. Iffet man am dritten Tage davon; so ist es ein Greuel. Es wird nicht angenehm seyn. 8. Und wer davon isset, der soll seine Missethat tragen; denn er hat die heilige Sache des Herrn entheiligt: und eine solche Person soll von ihrem Volke ausgerottet werden. 9. Und wenn ihr in eurem Lande erndtet; so sollt du nicht auch das

v. 6. Cap. 7, 15-18. c. 22, 30. c. 7, 17. v. 7. Cap. 7, 18. Ezech. 4, 14. v. 9. Cap. 23, 22. 5 Mos. 24, 19. Ende

B. 6. Es soll an dem Tage, an welchem ihr es opfert, und den folgenden Tag gegessen werden; v. Hieraus erhellet, daß hier eigentlich von denjenigen Friedensopfern geredet werde, die man freywillig als ein Gelübde opferte, Cap. 7, 16. ²⁶⁰): denn die Dankopfer mußten an eben demselben Tage gegessen werden, ohne daß etwas für den folgenden Tag übrig bleiben durfte. Man sehe Cap. 7, 15. 16. 17. und 2 Mos. 23, 18. ²⁶¹). Polus, Patrick.

B. 7. 8. Iffet man v. Man sehe die Anmerkungen zu Cap. 7, 15-18. und merke zugleich, daß diese Worte des Gesetzgebers, es wird nicht angenehm seyn, die Erklärung vollkommen rechtfertigen, die wir von dem 5. v. gemacht haben. Patr. ²⁶²).

B. 9. Und wenn ihr in eurem Lande erndtet. Es war dieses eine Zeit der öffentlichen Freude und des Vergnügens, bey welcher man nicht unterließ, viel solche Friedensopfer, von welchen wir bisher geredet haben, zu bringen. Patrick.

So sollt du nicht auch das Ende deines Feldes einernden. Die Rabbinen sagen, dieses Ende des Feldes müßte wenigstens der sechzigste Theil des Feldes seyn, und man wäre gewohnt gewesen noch etwas mehr hinzuzuthun, nach dem es die Nothdurft der Armen erfordert hätte i). Patrick und Ainsw.

i) Vid. R. Levi, Praecept. 213. Maim. in Mishna, Tom. 3. de Don. Pauper. c. 1. §. 1. 2. 3. et Selden. de F. N. et G. Lib. 6. c. 6.

Noch

wirkt, Phil. 2, 13.: Oder es bedeutet eine selbst erwählte Handlung, die man nicht auf Befehl, sondern aus eigener Bewegung thut; und auch das wäre falsch, denn kein Gottesdienst kann rechtschaffen und Gott gefällig seyn, der nicht genau mit der göttlichen Vorschrift übereinkömmt; auch die freywilligen Opfer und Gelübde im alten Testamente, mußten der ausdrücklichen Vorschrift Gottes gemäß seyn: Oder es kann auch so viel heißen, als ein freudiger und williger Gehorsam, ohne Zwang, Verdruß und Widerwillen; und in diesem Verstande hat es seine Wichtigkeit. Petrus erkläret es also durch den Gegensatz: nicht gezwungen, sondern williglich, 1 Petr. 5, 2. Paulus desgleichen, 2 Cor. 9, 7. Und das heißt *προθυμία τῆς ψυχῆς*, 2 Cor. 8, 11. 2) Was das hebräische Wort *רצו* anbelangt; so ist, wo nicht der beständige, doch der gemeinste Gebrauch desselbigen, daß es nicht eine Freywilligkeit, sondern ein Wohlgefallen bedeutet, und zwar nicht sowol ein Wohlgefallen des Menschen an sich selber, indem er eine Handlung verrichtet, als vielmehr des andern, dem solche Handlung angenehm ist; wie denn auch ein freywilliges Opfer nicht mit dem Namen, *רצו*, sondern mit dieser, *רצה*, bezeichnet wird. In diesem Verstande wird es auch alsdenn genommen, wenn es mit dem Dativus der Person verbunden wird, 3. E. 2 Mos. 28, 38.: *לרצו לך*, nicht, daß es euch angenehm sey; sondern, daß es euch vor Gott angenehm mache. S. die 6. Anmerk. Daß es nun auch hier diese Bedeutung haben müsse, das erkennen wir aus dem Zusammenhange mit dem nächstfolgenden, und aus dem Gegensatze, im 7. v.: es ist ein Greuel, und wird nicht angenehm seyn (nämlich dem Herrn.) Es beziehet sich also nicht auf den Menschen, der da opfert, sondern auf den Herrn, dem das Opfer gebracht wird. Und so wird denn das Suffixum, *כ*, nicht so zu übersetzen seyn: euch; sondern also: an euch; gleichwie das Stammwort, *רצה*, in dergleichen Verbindung mit 7, eben solche Bedeutung hat, 3. E. Mal. 1, 8. *הריצה*, ob er ein Wohlgefallen an dir haben werde, oder, ob du ihm angenehm seyn werdest. Wir setzen noch das hinzu: daß Paulus ohne Zweifel auf dieses *רצו* sein Absehen hat, indem er sich lauter solcher Redensarten bedienet, welche von den Vorbildern des alten Testaments genommen sind, und unter andern schreibet: ein Opfer, das Gott wohlgefällig sey. Röm. 12, 1.

(260) Gelübde wird ausdrücklich von dem Freywilligen unterschieden, 3 Mos. 7, 16. und noch deutlicher, mit Anzeigung eines besondern Umstandes, worinnen ein Unterscheid zu bemerken ist, 3 Mos. 22, 23. Die Sache selbst beweiset es auch. Es konnte einer ein freywilliges Opfer bringen, welches er nicht zuvor gelobet hatte. Alle Gelübde aber ist ein heiliges Versprechen, das noch ins künftige soll erfüllet werden.

(261) Diese Stelle gehöret gar nicht hieher, weil daselbst von einer ganz andern Sache, nämlich von dem Osterlamme die Rede ist. Der deutlichste Beweis aber ist nicht nur aus der Vergleichung des 16. und 17. v. mit dem 15. v. im 7. Cap. des 3. B. Mose, sondern auch aus 3 Mos. 22, 30. zu nehmen.

(262) Eben daraus erhellet am allerdeutlichsten, daß diese Worte, nicht angenehm seyn, sich nicht auf den Menschen, der da opfert, sondern auf Gott beziehet, indem 1) ausdrücklich dabey steht: ein Greuel; und 2) die Strafe der Ausrrottung gedrohet wird.

Ende deines Feldes einernidten, noch dasjenige auflesen, was noch von deiner Erndte einzusammeln übrig ist. 10. Und du sollst in deinem Weinberge keine Nachlese halten, noch die heruntergefallenen Beere deines Weinstockes auflesen; sondern sie dem Armen und dem Fremdlinge lassen: Ich bin der Herr euer Gott. 11. Ihr solltet nicht stehlen, noch

Vor Christi Geb. 1490.

v. 11. 2 Mos. 20, 15. Ephes. 4, 25. Coloss 3, 9.

Noch dasjenige auflesen, was noch von 10. Man sehe die Auslegungen der Rabbinen über diese Sache bey eben diesem R. Levi k), und bey dem Seldenus l). Patrick.

k) Praecept. 214. l) Ibid.

B. 10. Und du sollst in deinem Weinberge keine Nachlese halten, 10. Das heißt: „Du sollst die kleinen Trauben nicht einsammeln, welche nach gehaltener Weinlese an den Stöcken mögen geblieben seyn. Du sollst auch nicht die Beere der Trauben zusammenslesen, welche bey der Weinlese heruntergefallen sind.“ Wenn man den Rabbinen abermal glauben darf; so dürste man drey Weinbeeren und drey Nehen auflesen: wenn aber deren zwo auf einmal, oder nur eine herunter fielen; so mußte man sie auf der Erde liegen lassen. Sie sagen ferner, man habe eben sowol eine Ecke von dem Weinberge, als ein Ende von dem Felde für die Armen übrig lassen müssen m). Und Schickard beweiset aus dem Talmud, daß dieses auch nach der Zerstörung Jerusalems noch gewöhnlich gewesen sey n). Ainsworth, Patrick.

m) R. Levi, Praecept. 230. 231. et Selden, *ibid.*

n) De Iure reg. c. 5. Theorem. 17.

Sondern sie dem Armen und dem Fremdlingen lassen. Unter dem Namen des Fremdlingen verstehen die 70 Dolmetscher und die Rabbinen die Profelyten der Gerechtigkeit ²⁶³). Diese lehstern aber setzen noch hinzu, man habe diese Gewogenheit auch sogar den Heiden nicht abgeschlagen, und wer solches unterlassen hätte, der wäre gegeißelt worden o). Ainsworth, Patrick, Parker.

o) Selden. de Synedr. Lib. 2 c. 13. §. 8.

Ich bin der Herr euer Gott. „Indem ich euch das Land, in welches ihr kommen werdet, segne; so behalte ich den Armen dasjenige vor, was ich ihnen hier und an andern Orten anweise. Erkennet das Gute, das ich euch erweise, indem ihr ihnen wieder um Gutes erzeiget.“ Patrick, Henry, Pyle. Lasset uns die Mühe, welche sich der Gesetzgeber hier der Armen wegen giebt, nicht so obenhin ansehen p). Er will haben, man soll sie bey der Sorgfalt, die man für ihren Unterhalt tragen soll, gewissermaßen ihm selbst vorziehen. Ein jedweder Hausvater war verbunden, alle Jahre die Erstlinge für den Herrn zu

geben, 4 Mos. 18, 12. die Zehnten für die Leviten, 4 Mos. 18, 24. ²⁶⁴) und einen Zehnten für sich selbst, welcher vor dem Herrn mußte verzehret werden, 5 Mos. 12, 17. 18. aber der Theil der Armen von der Weinlese und der Erndte sollte noch vor diesem allen hergehen. Ueber dieses hatte Gott zu ihrem Unterhalte die Zehnten verordnet, welche alle drey Jahre bezahlet wurden, 5 Mos. 14, 28. 29. des besondern Almofens nicht zu gedenken. 5 Mos. 15, 7. Sie konnten sich also auf folgende sieben Dinge die Rechnung machen, 1. auf das Ende des Feldes, oder der Weinberge, oder der Delgärten, 2. auf das Recht, die Nehen aufzulesen, 3. auf das Recht, die Weintrauben nachzulesen, 4. auf das Recht, die heruntergefallenen Weinbeeren aufzulesen, 5. auf das Recht des vergessenen Getraides, 5 Mos. 24, 19. 6. auf den dreyjährigen Zehnten, 5 Mos. 14, 28. 29. und 7. auf das besondere Almofen. Dieses waren die Hülfsmittel, welche die göttliche Güte für die Armen bestimmt hatte; und, nach der Meynung der Rabbinen q), hatte ein jedweder, der weniger als zweyhundert Suzims, das ist, weniger als funfzig Sefel hatte (denn ein Suz ist der vierte Theil eines Sefels,) ein Recht dazu. Seldenus r), Willet, Ainsworth.

p) In einem Lande, in welchem man nur von dem Ackerbaue lebte, und wo nur die Landeseingebornen liegende Gründe hatten, mußte man sich gegen die Armen und Fremdlinge nothwendig gar sehr mitleidig und barmherzig erzeigen, weil sie sonst unmöglich leben konnten, wenn sie sich nicht in die Knechtschaft begeben wollten. D. Calmer. in loc. q) Vid. Maim. in Ainsworth. r) De I. N. et G. Lib. 6. c. 6.

B. 11. Ihr solltet nicht stehlen. Hier und in den folgenden Versen faffet der Gesetzgeber verschiedene Gesetze der Gerechtigkeit, welche zur Erhaltung des Umganges und der Ruhe in der menschlichen Gesellschaft nöthig sind, in wenig Worten zusammen, und machet den Anfang mit dem Diebstahle, welcher die Quelle so vieler andern Laster ist. Diejenigen, welchen etwas war gestohlen worden, mochten seyn wer sie wollten; so mußte der Räuber den Diebstahl ersetzen. Diesen Ausspruch thut der R. Levi, und man kann ihn demjenigen beyfügen, was bey 2 Mos. 22, 1. ist erinnert worden. Patrick.

Noch

(263) In der alexandrinischen Uebersetzung stehet nur, τω προηλυτω, ohne einem Beyworte und Zufage.

(264) In dem angeführten Orte, 4 Mos. 18, 12. 13. und 24. u. f. v. wird klar angezeigt, 1) daß die ersten Zehnten sowol, als die Erstlinge dem Herrn geheiliget seyn sollten, und 2) daß sie beyde von Gott seinen Dienern gegeben worden, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Erstlinge dem Aaron, und seinen Söhnen und Nachfolgern im Amte, die Zehenden aber den Leviten zukommen sollten.

Jahr
der Welt
2514.

noch die Sache demjenigen, dem sie angehört, verleugnen; und niemand unter euch soll seinen Nächsten belügen. 12. Ihr sollet bey meinem Namen nicht falsch

v. 12. 2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11.

schwören

Noch die Sache demjenigen, dem sie angehört, verleugnen. In dem Hebräischen heißt es nur: Ihr sollet nicht leugnen; oder, wie die 70 Dolmetscher übersetzen: ihr sollet nicht lügen. Die heil. Schrift bedienet sich dieses Wortes, sowol die Lügen anzuzeigen, welche Gott zum Gegenstande haben, Sprüchw. 30, 9. als auch diejenigen, welche die Menschen angehen. 3 Mos. 6, 2. Hier verstehen die Rabbinen diesen Ausdruck in dem eingeschränkten Verstande, den ihm unsere Uebersetzung beylegt 5). Hinsworth.

5) Maim. de Iuvam. c. 7. §. 1.

Und niemand unter euch soll ... belügen. Man darf sich eben nicht wundern, daß der Gesetzgeber hier das Lügen überhaupt verwirft. Die Israeliten kamen aus einem Lande, in welchem dieses Laster etwas sehr gemeines war. Die Aegyptier waren recht große Lügner 1). Parker. Da wir die Sprache zu dem Ende erhalten haben, damit wir unsere Gedanken ausdrücken mögen, keinesweges aber in einer andern Absicht; so haben diejenigen, mit welchen wir reden, das Recht, von uns zu fordern, daß wir sie dazu gebrauchen, und daß wir ihnen die Wahrheit sagen sollen. Außer dem können sie nicht durch un-

sern Reden von unsern Gedanken und Meynungen überzeuget werden, und es wäre, in Ansehung ihrer, besser, wenn wir stumm wären. Allein, obgleich eine jede Lügen wider den Zweck ist, den sich Gott dabey vorgesehet hatte, als er uns die Sprache verliehe; so scheint es doch, als ob er hier insbesondere diejenigen Arten von Lügen verböte, welche unserm Nächsten nachtheilig sind 265), z. E. diejenigen, welche dahin abzielen, daß man ihn eines Gutes, welches er in Verwahrung gegeben hat, berauben, oder ihn um die Bezahlung einer wirklichen Schuld bringen möge, u. Die Talmudisten sagen, ein Mensch, der einer solchen Lügen wäre überführt worden, könne nicht mehr, es sey in was für einem Falle es wolle, einen Zeugen abgeben u). Patrick.

1) Alex. ab Alex. Dies genial. Lib. 6. c. 10. u) Vid. Selden. de Synedr. Lib. 2. c. 11. et R. Leui, Praecept. 233.

12. Ihr sollet bey meinem Namen nicht falsch schwören. Man sehe die Anmerkung zu 2 Mos. 20, 7. Die 70 Dolmetscher übersetzen: bey meinem Namen, in Ungerechtigkeit; welches mit der Sprache des Propheten übereinstimmt. Jer. 4, 2. 266). Der Gesetzgeber verbindet dieses Verbot mit

(265) Alle eigentlich so genannte Lügen, sofern sie den Nächsten unmittelbar betrifft, muß demselben zum Nachtheil gereichen. Es wird aber eine Lügen, in eigentlichem Verstande, nur eine solche Falschheit in Worten genennet, welche dem schuldigen Bekenntnisse der Wahrheit entgegen stehet. Und die Pflicht, die Wahrheit zu sagen, erstreckt sich auf alles dasjenige, was nützlich und nöthig ist, weiter aber nicht, Ephes. 4, 29. Hieraus folget, 1) daß eine Verbergung der Wahrheit in dem Falle, da diese nicht angewandt seyn, niemanden Nutzen schaffen, oder mehr Schaden, als Nutzen bringen würde, keine Verletzung dieser Pflicht, und also auch keine Lügen, sondern vielmehr eine Pflicht und Tugend sey; 2) daß alle Lügen schädlich, entweder dem, der sie sagt, oder dem andern, zu dem sie gesagt wird, oder beyden zugleich, ja wohl gar vielen andern Menschen und dem gemeinen Wesen schädlich sey. Im übrigen sehen wir keinen Beweis, warum dieses Verbot, bey welchem keine Einschränkung stehet, nur von etlichen besondern Arten der Lügen, zu verstehen sey. Was die beyden hebräischen Worte anbelangt, so müssen sie in gewisser Absicht von einander unterschieden seyn. Es kommt uns aber kein Unterscheid so gegründet vor, als dieser, der aus dem Gebrauche derselben in der heil. Schrift zu erkennen ist: daß וַדַּע die Lügen, oder Verleugnung, an sich selbst bedeutet, וַדַּע aber eine solche Lügen, welche mit einer Verleumdung, falschen Anklage, oder Lästung des ehrlichen Namens verbunden ist. Denn in dieser Bedeutung wird das Wort וַדַּע bisweilen gebraucht, z. E. Ps. 120, 2. Jer. 40, 16.: hingegen ist uns kein Exempel bekannt, daß wir eben sowol eine verleumdertische Lügen anzeige; dieses aber ist nicht ungewöhnlich, daß es von einer Schmeichellügen gebraucht wird. Man möchte zwar wider unsere Erklärung mit großer Wahrscheinlichkeit einwenden: daß bald hernach im 16. v. die Verleumdung insonderheit verboten wird. Allein wir geben zur Antwort: Es stehet daselbst ein ander Wort, nämlich וַדַּע, und dasselbe bedeutet eigentlich nicht die Verleumdung, noch weniger überhaupt die Verleumdung, und alle Arten derselben. Es wird insbesondere von der schädlichen Schwachhaftigkeit und Verrätherey gebraucht, da einer nicht die Unwahrheit redet, sondern das, was wahrhaftig so ist, zur Unzeit, und an dem unrechten Orte ausschwalet, wie zu sehen aus Sprüchw. 11, 13. an welchem Orte das וַדַּע 1) also erklärt wird: verrathen, was man heimlich weiß, und was man zu dieser Zeit, und an diesem Orte verschweigen sollte; es wird auch daselbst 2) der nützlichen und nöthigen Verschwiegenheit, da man die Wahrheit nach den Regeln der Klugheit und Vorsichtigkeit zu verbergen weiß, entgegengesetzt.

(266) Sie haben es so gegeben: וַדַּע, über einer ungerechten Sache. Bey dem Propheten Jeremias aber ist nicht von der Sache, darüber man schwöret, sondern von der rechtmäßigen Art und Beschaffenheit des Eides die Rede.

schwören; denn du würdest den Namen deines Gottes entheiligen: Ich bin der Herr.
 13. Du sollt deinen Nächsten nicht unterdrücken, noch ihn berauben. Der Lohn deines
 Tagelöhners soll nicht bis an den Morgen bey dir bleiben. 14. Du sollt dem Tauben

Vor
 Christi Geb.
 1490.

v. 13. 5 Mos. 24, 14. 15. Jac. 5, 4.

nicht

mit dem vorhergehenden, und will dadurch zu erkennen geben, wie genau die Lügen und ein falscher Eid mit einander verbunden sind, wie sehr ein Mensch, der um seines Nutzens willen lügen kann, geneigt ist, ein Meineidiger zu werden. Ainsw. und Polus.

Denn du würdest den Namen deines Gottes entheiligen: u. Oder: Und du sollt den Namen deines Gottes nicht entheiligen. Dieses geschieht, wenn man entweder diesen großen Namen auf eine unehrerbiethige Weise ohne Noth und recht mit Vorsake ausspricht, oder wenn man sich desselben bedient, Sachen, die seiner nicht würdig sind, oder verwegene Entschliessungen damit zu bestätigen. Was die Rabbinen hiervon sagen, das findet man gleichfalls an dem angezogenen Orte des Seldenus; man kann aber auch den Plato nachschlagen x). In dessen kann man sich ganz wohl an unsere Uebersetzung halten, und diese letzten Worte als einen Bewegungsgrund von dem vorhergehenden Verbote ansehen. Engl. Bibel, Patrick und Polus.

x) De Legib. Lib. 11, p. 916. et 917. edit. Serran.

W. 13. Du sollt deinen Nächsten nicht unterdrücken, noch ihn berauben. Je mehr, sagt der St. Levi sehr schön, je mehr Gott haben will, daß man sich gewisser Laster enthalte, desto häufigere Vermahnungen läßt er in diesem Stücke ergehen y). Daher kommen die verschiedenen Gebote, die man hier antrifft, und welche dem ersten Ansehen nach einerley zu bedeuten scheinen. Unterdrücken heißt, nach der Meynung eben dieses Rabbinen, dasjenige, was einem Dritten zugehört, jemandem in die Verwahrung geben, und es unter seinen Händen lassen; und berauben heißt so viel, dasjenige, was einem andern gehört, mit Gewalt wegnehmen, welchen Nachdruck das Grundwort 1 Chron. 11, 23. hat. Man könnte demnach übersetzen: Du sollt deinen Nächsten weder mit List, noch mit

Gewalt unterdrücken ²⁶⁷⁾. Patrick und Ainsworth. y) Præcept. 236. 237.

Der Lohn deines Tagelöhners soll nicht bis an den Morgen bey dir bleiben. Dieses ist ein sehr deutliches, aber, leider! auch zugleich sehr gemeines Exempel der ungerechten Unterdrückung, die Gott verdammet. Es bestehet darinnen, daß man die Bezahlung eines Arbeiters zurück behält, welcher seinen Lohn erwartet, damit er davon leben möge, Hiob 7, 2. Jer. 22, 13. Ein schändliches und 5 Mos. 24, 14. Jac. 5, 4. ausdrücklich verbotenes Laster, welches einer um Rache schreyenden Missethat gleich ist. Nichts ist so hart und unbillig, als einem armen Arbeitsmanne, der von der Frucht seiner Arbeit leben muß, seine Bezahlung vorenthalten, oder sie verzögern. Gott hat den Mund seiner Propheten mehr als einmal wider diese Sünde aufgethan z). Die Heiden selbst haben sie auf das nachdrücklichste getadelt. Plato sagte, man solle diejenigen, die sie begiengen, anhalten, noch einmal so viel zu bezahlen a). Ein anderer Schriftsteller stellt die Minerva als eine solche vor, welche auf eine ganz unsinnige und rasende Weise eine vornehme Frau schlägt, weil sie einem Arbeiter seinen Lohn vorenthalten hatte b). Willet, Ainsworth, Parker.

z) Jerem. 22, 13. Malach. 3, 5. a) *Vbi sap.*

b) *Vid. Parthenii Erotica, c. 27.*

W. 14. Du sollt dem Tauben nicht fluchen. Das heißt: „Du sollt keinem Menschen, auch nicht einmal einem Tauben fluchen c), als welcher ein Mensch ist, der es nicht höret und verstehet, und sich folglich nicht vertheidigen kann.“ Ein solches Verfahren ist in der That etwas hartes und niederträchtiges, und man siehet mehr als zu wohl, daß sich dieses Gesetz eben sowol auf die Abwesenden, Schwachen und alle diejenigen, denen man in geheim fluchet, als auf die wirklich und physikalischen Tauben erstreckt ²⁶⁸⁾. Polus, Kidder, Patrick.

c) R. Levi, Præcept. 239.

Und

(267) Diese Uebersetzung ist wohl richtig; aber eben damit widerspricht man der Meynung des jüdischen Lehrers, die unmittelbar zuvor gebilliget worden. Es ist 1) unstreitig, daß eine ungerechte Unterdrückung auf mehr als eine Art geschehen kann. Es ist 2) aus vielen Exempeln bekannt, daß das Wort פשוט von mancherley Arten, und auch von mancherley Vorwürfen der Ungerechtigkeit gebraucht wird. Es ist ferner 3) gewiß, daß alle Ungerechtigkeit entweder mit List, oder mit Gewalt geschieht. Kein drittes weiß man zu nennen. 4) Das Wort חזק wird von einer gewaltsamen Beraubung gebraucht. 5) Dieses wird von jenem unterschieden, wie hier, also auch anderswo, z. E. 3 Mos. 5, 21. 23. Demnach muß, in solchem Unterscheide, פשוט eine listige Unterdrückung, und alle Arten derselben bedeuten.

(268) Obwol die Sache ihre Wichtigkeit hat; so ist doch hier nicht davon die Rede. Ein Gesetzgeber redet auf das allerdeutlichste, und in dem stylo legislatorio werden keine verblümete Ausdrücke gebraucht. Demnach müssen die Worte in dem eigentlichsten Verstande von einem Tauben, der entweder gar nicht,

Jahr
der Welt
2514.

nicht fluchen, und vor dem Blinden keinen Anstoß legen; sondern du sollst deinen Gott fürchten: Ich bin der Herr. 15. Ihr solltet im Gerichte nicht unrecht handeln, und weder die Person des Armen ansehen, noch die Person des Großen ehren: sondern du sollst deinen Nächsten recht richten. 16. Du sollst nicht als ein Verleumder unter deinem Volke herumgehen:

v. 15. Siehe hernach, v. 35. 2 Mos. 23, 3. 5 Mos. 1, 17. c. 16, 19. Sprüchw. 24, 25. v. 16. 2 Mos. 23, 1. Du

Und vor dem Blinden keinen Anstoß legen. Die jüdischen Lehrer sehen diese Worte als einen Satz an, den man im figürlichen Verstande annehmen müsse, gleich als ob Moses sagen wollte: „Du sollst keines Menschen Einfalt dergestalt misbrauchen, daß du ihm zu seinem Schaden Rathschläge giebest d.“ Ein solches Verfahren ist eben so grausam, als wenn man jemandem einen Fallstrick, oder, wie sich die 70 Dolmetscher ausdrücken, ein Aergerniß auf den Weg eines Blinden leget ²⁶⁹⁾. Man sehe Matth. 18, 7. Röm. 14, 13. Winsworth, Patrick.

d) Iarchi in loc. et R. Leui, Praecept. 248.

Sondern du sollst deinen Gott fürchten: 20. „Wenn dich der Blinde nicht siehet, und der Taube nicht höret; so siehet und höret dich doch Gott. Laß dich also die Furcht vor seinem Gerichte abhalten, die Gesetze der Liebe zu übertreten.“ Patrick, Pyle, Henry.

B. 15. Ihr solltet im Gerichte nicht unrecht handeln. Die Rabbinen sehen diese Worte als ein Verbot an, daß man bey der Verwaltung der Gerechtigkeit nicht auf den Schein der Personen Acht haben solle e). Maimonides sagt dieses unter andern ausdrücklich f). Er spricht, die Pflicht der Richter bestünde in diesem Stücke darinnen, daß sie mit den Parteyen bey einer Rechtsache auf gleiche Art verfahren, und der einen eben so viel Freiheit, als der andern, sich zu vertheidigen, zugestünden. Er führet dieses alles weitläufigt aus, welches zugleich eine vortreffliche Erklärung über die Worte des heil. Jacobus, c. 2, 2. 3. 4. ist. Der R. Levi sagt, man solle einem Richter, welcher aus ungerechten Absichten ein übles Urtheil gefällt hätte, die Wiedererstattung, zum Besten des beleidigten Theils, auferlegen ff). Patrick.

e) Vid. Selden. de Synedr. Lib. 2. c. 13. §. 10. f) Tract. Sanhedrin. c. 27. ff) Praecept. 217. et 241.

Und weder die Person des Armen ansehen. „Das Mitleiden soll dich, ihm zum Besten, nicht par-

teyisch machen.“ Man sehe 2 Mos. 23, 3. Winsw. Patrick.

Noch die Person des Großen ehren. Der R. Levi erläutert dieses auf folgende Art. „Der Richter soll einen Vornehmen nicht bitten, daß er sich niedersetzen möge, da er indessen eine Person von weit geringerem Stande stehen lässet. Sie sollen beyderseits vor ihrem Richter stehen, gleich als ob sie vor der göttlichen Majestät erschienen, die mitten unter den Richtern sitzt. Ps. 82, 1.“ Man sehe 2 Mos. 18, 13. Patrick ²⁷⁰⁾.

Sondern du sollst deinen Nächsten recht richten. Man sehe die Anmerkung über 5 Mos. 16, 18. Winsworth.

B. 16. Du sollst nicht als ein Verleumder unter deinem Volke herumgehen. In dem Hebräis. heißt es eigentlich: Du sollst nicht als ein Raschil unter deinem Volke herumgehen. Von Raschil, welches eigentlich einen Kaufmann g), einen von den kleinen Kaufleuten bedeutet, welche dem einen dasjenige wieder verkaufen, was sie von den andern gekauft haben, hat man Raschil gemacht, welches Wort im figürlichen Verstande einen Menschen bedeutet, dessen Verriethung darinnen bestehet, daß er allerley wahre und falsche Zeitungen, wie er sie gehöret hat, aus einem Hause in das andere trägt. Von solchen Leuten sagt Salomo, sie offenbaren die Geheimnisse, Sprüchw. 11, 13. und ihre Verleumdungen zielen auf Blatvergießen, wie Ezechiel, c. 22, 9. spricht. Jeremias sagt deswegen: sie verleumden unter einem angenommenen Scheine der Freundschaft, und suchen andere zu hintergehen. Jer. 9, 4. 5. Deswegen übersetzen die 70 Dolmetscher hier: Du sollst nicht mit Betrug wandeln, und Aquila drücket das Wort Raschil, in dem 11. Cap. der Sprüchwörter durch das Wort Teufel, oder Verleumder aus. Unkelos sagt in gleichem Verstande: Du sollst nicht gehen und strafbare Anklagen ausbreiten. Eben dieser Ausdruck, welcher Dan. 6, 24. gebraucht wird, wo von

oder schwerlich hören kann, zu verstehen seyn. Doch ist der Grund und die Absicht dieses Gesetzes so weitläufigt, daß die Verdammung anderer Sünden, die dieser gleich, oder ähnlich sind, daraus folgen muß. Eben dieses ist auch bey dem nächstfolgenden anzumerken.

(269) In dieser Uebersetzung wird das Wort, *σκαρδαλον*, eben so, wie das hebräische *לשון* genommen, daß es eigentlich einen Anstoß, der in dem Wege lieget, bedeutet.

(270) Diese Auslegung ist nicht nur unzulänglich, sondern auch nicht wahrscheinlich. Denn 1) auf das äußerliche Ceremoniel kommt es nicht an, sondern auf die innere Beschaffenheit der Sache, und ihre Beweggründe: 2) Sowol aus dem Gegensatz, in Ansehung der Armen und Seringen, als auch aus der ganzen Absicht dieser Verordnung, erhellet zur Gnüge, daß überhaupt eine solche Ehrerbietung, welche der Gerechtigkeit zuwider ist, und bey welcher man mehr auf die Person, als auf die Sache siehet, hiermit unterzaget werde.

Du sollst dich nicht wider das Blut deines Nächsten erheben: Ich bin der Herr. 17. Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen. Du sollst deinen Nächsten fleißig bestrafen, und keine Sünde an ihm dulden. 18. Du sollst keine Rache aus-

Vor
Christi Geb.
1490.

v. 17. 1 Joh. 2, 9. 11. c. 3, 15. Matth. 18, 15. Luc. 17, 3. v. 18. Matth. 5, 39. 44. Luc. 6, 27. Röm. 12, 19. 1 Cor. 6, 7. 1 Theß. 5, 15. 1 Petr. 3, 9. Matth. 5, 43. c. 22, 39. Röm. 13, 9. Gal. 5, 14. Jac. 2, 8. üben,

von den Anklägern des Daniels die Rede ist, wird daselbst von den 70 Dolmetschern durch ein einziges Wort ausgedrückt, welches so viel sagen will: sie sind wider diesen Propheten, wie die Teufel, oder, sie verleumdten ihn ²⁷¹. Deswegen heißt auch der Teufel noch ferner der Ankläger seiner Brüder. Offenb. 12, 9. 10. Wir könnten gar leicht noch mehr Schriftstellen anführen; es erhellet aber aus diesen schon zur Genüge, daß Gott hier solche Leute verdammet, welche falsche Nachrichten bringen, jene verhassten Leute, welche in der menschlichen Gesellschaft alles in Feuer und Flammen setzen, und deren böse Zunge gemeinlich drey Personen tödtet; nämlich, sagt der St. Levi, denjenigen, welcher redet; den, von welchem er redet; und den, mit welchem er redet h). Willet, Kidder, Polus, Patrick, und vornehmlich Winsworth.

g) 1 Röm. 10, 15. Ezech. 27, 15. 17. 22. 23.

h) Praecept. 243.

Du sollst dich nicht wider das Blut deines Nächsten erheben: v. Das heißt, wie die berühmtesten Rabbinen sagen i): du sollst deinen Nächsten nicht aus Mangel der Hilfe und des Beystandes, wenn du ihm solchen rechtmäßiger Weise leisten kannst, unkommen lassen. Winsworth, Kidder, Patrick, Parker. Andere aber sehen die mosaïschen Worte als ein Verbot an, sich nicht zu denen zu gesellen, welche einem andern unrechtmäßiger Weise nach dem Leben stehen ²⁷². Auf diese Art gab Saul seine Einwilligung zu der Ermordung des Stephanus k), und so kann man den Unschuldigen durch falsche Zeugnisse um das Leben bringen. Polus, Willet.

i) Vid. R. Loni, Praecept. 244. et Selden. de I. N. et G. Lib. 4. c. 3. k) Apostelg. 7, 58. c. 8, 1.

B. 17. Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen. v. „Du sollst keinen heimlichen Haß hegen. Du sollst deinen Unwillen wider einen, der dich beleidiget hat, nicht verhehlen; sondern du sollst ihn fleißig bestrafen. Du sollst ihm seinen Fehler vor die Augen stellen. Du sollst lieber eine öffentliche Gemugthuung verlangen, als einen Haß bey dir hegen, der bey Gelegenheit ganz gewiß öffent-

lich ausbrechen wird.“ Der St. Levi, welcher dieses Gesetz fast auf solche Art erkläret, sagt, es erstrecke sich noch weiter. Er siehet es als eine Ermahnung an, dem Nächsten seine Fehler vorzustellen, sie möchten bestehen, worinnen sie wollten, und auch gehen, worauf sie wollten l). So viel ist gewiß, daß man hieraus deutlich siehet, daß sich das alte Gesetz nicht nur auf das Aeußerliche erstreckte, sondern auch die innerlichen Bewegungen, die der Pflicht und Schuldigkeit zuwider waren, zu unterdrücken und zu ersticken suchte. Gott verbietet in demselben sowol, die Fehler und Gebrechen des Nächsten ohne Noth öffentlich bekannt zu machen, als auch gegen ihn davon zu schweigen, an statt sie ihm zu erkennen zu geben. Willet, Winsw. Polus, Patrick m).

l) Praecept. 218. m) Vid. etiam Leland, The Divine Authority of the O. and N. Testament asserted, Tom. 1. p. 120. 2. edit.

Und keine Sünde an ihm dulden. Der St. Levi übersetzt diese Worte ganz anders, nämlich also: du sollst ihn nicht beschämen; denn, spricht er sehr weislich, nichts ist unerträglicher, als dieses. Es kann also die brüderliche Bestrafung niemals allzuflüg und sanft geschehen, besonders wenn von solchen Beleidigungen die Rede ist, von welchen wir selbst die Gegenstände sind; denn wenn von solchen Fehlern die Rede ist, die eigentlich wider Gott sind begangen worden; so ist es ganz natürlich, daß die Bestrafung auf eine weit nachdrücklichere und lebhaftere Art geschehen müsse n). Es mag nun aber dieser gelehrte Rabbiner sagen was er will; so müssen wir doch anmerken, daß es in dem Hebräischen nach den Buchstaben heißt: Du sollst keine Sünde auf ihn tragen; welches einige also übersetzen, wie wir es gethan haben: du sollst keine Sünde an ihm dulden, du sollst ihm von allem, was du tadelnswürdiges an ihm findest, Nachricht geben, und ihn deswegen wohlmeinend bestrafen; andere aber also: du sollst ihn nicht mit seinen Sünden belästigen, du sollst sie nicht schwer auf ihm machen, indem du ihn deswegen scharf bestrafest; und noch andere: du sollst ihn mit keiner Sünde belästigen, die er nicht begangen hat.

Allein

(271) In der alexandrinischen Uebersetzung stehet also: τὸς διαβολῶντος τὸν Δανιηλ. Ob nun wohl gewiß ist, daß der Satan von der Verleumdung, und also von διαβῆλλειν, den Namen διαβολος bekommen hat; so ist doch dieser Begriff nicht allzeit mit diesem Worte zu verbinden, daß es heißen soll: wie der Teufel handeln. Nach dem ersten und eigentlichen Wortverstande bedeutet es so viel: die den Daniel verleumdeten.

(272) Beyde Erklärungen können süglich beyammen stehen; weil die hebräische Redensart eine allgemeine Bedeutung hat, und überhaupt eine Blutschuld anzeigt (2 Sam. 1, 9.), welcher allgemeine Begriff dieses beydes, als zwey besondere Arten, in sich faffet.

Jahr
der Welt
2514.

üben, noch sie dir gegen die Kinder deines Volks vorbehalten; sondern du sollt deinen Näch-

Allein es giebt außer diesen verschiedenen Erklärungen noch eine, die uns einen sehr schönen Verstand vor die Augen legt, und welche die 70 Dolmetscher, Unkelos, die Vulgata und verschiedene große Lehrer unter den Juden jenen vorgezogen haben. Sie übersetzen: Du sollt deinen Nächsten sorgfältig bestrafen, und seinerwegen keine Sünde tragen: Das heißt: „auf diese Art wirst du seine Sünde nicht auf dich laden, du wirst nicht in eine Art der Nachsicht, oder des Beyfalls verfallen; welches aber geschehen würde, wenn du ihn nicht bestraftest.“ Wir haben verschiedene Ursachen, warum wir dieser Uebersetzung unsern Beyfall ertheilen. 1. Das in dem Grundtexte beständige Wort נָסַף, bedeutet nicht leiden, dulden, ertragen; sondern es bedeutet überhaupt tragen o). 2. Das Vorsetzwort, אֶל, welches gemeinlich so viel als, über, auf, heißt, bedeutet bisweilen auch so viel, als für p); daß man also gar wohl übersetzen kann, für ihn, an seiner Statt, seinerwegen; an statt, daß man übersetzt, über ihn, auf ihn; oder, an ihm ²⁷³⁾. 3. Diese Redensart, Sünde tragen, bedeutet in diesem Buche allzeit, strafbar seyn, Strafe verdienen. Der Verstand ist demnach deutlich, und der Zusammenhang vollkommen gut. Gott will haben, der Israelit soll, an statt, in seiner Seele einen heimlichen Haß wider seinen Bruder zu unterhalten, und auf Gelegenheit sich zu rächen zu warten, dem Strafbaren seine Meynung entdecken, ihm seine Sünde vor die Augen stellen und ihn ermahnen, davon abzulassen, damit er sich nicht seiner Strafe theilhaftig machen und sich nicht die Wirkung einer Drohung zuziehen möge, die Gott Ezech. 33, 8. ergehen läßt, wo er sagt, er wolle von der Hand desjenigen, welcher unterlassen hätte die Seele seines Bruders durch Bestrafung zu retten, das Blut dieses Unglückseligen fordern q). Fast eben

dieses hat ein gewisser berühmter Dichter in wenig Worten gesagt: Wer das Böse, wenn er kann, nicht hindert, von dem glaubt man, er habe es zu thun befohlen r). Alle diese Anmerkungen und der daraus gezogene Schluß haben theils mehr, theils weniger den Beyfall des Willet, Ainsworth, Polus, Kidder, Patrick.

n) Praecept. 246. o) 3 Mos. 22, 9. 4 Mos. 18, 32. und an andern Orien mehr. p) 1 Mos. 37, 8. 34. Richt. 9, 9. 1 Kön. 16, 7. W. 44, 23. q) Man sehe hingegen Jac. 5, 20. r) Senec. Tragic.

B. 18. Du sollt keine Rache üben. Das heißt: „Du sollt keinem von deinen Brüdern, unter dem Vorwande, er habe dich beleidiget, die ihm schuldige Gewogenheit versagen, s). Hierdurch will der Gesetzgeber die Zwietracht mit Stumpf und Stiele ausrotten, und die Ruhe nebst dem Frieden auf einen recht festen Grund bauen. Wenn Gott den Privatpersonen verbietet, sich wegen des Unrechts, das ihnen etwan mag seyn zugefüget worden, zu rächen; so verbietet er nicht weniger, unter dem scheinbaren Vorwande des allgemeinen Bestens solches zu thun, weil man die Schuldigen vielmehr unglücklich zu machen, als dergleichen oder weit größeren Unordnungen für das Zukünftige in der That abzuwenden sucht. Patrick. Die weisen Heiden haben selbst die Rache als eine Leidenschaft angesehen, die einem ehrbaren Menschen unanständig wäre. Sie haben die Gnade als eine Tugend großer Seelen erhoben, und als Cicero dem Julius Cäsar eine schmeichelhafte Lobrede hielt; so glaubte er, er könne ihn auf keine rührendere Art loben, als wenn er sagte, er vergäße nichts, als das Unrecht, das man ihm zugefüget hätte t). Willet und Parfer.

s) R. Levi, Praecept. 247. t) Cic. Orat. pro Ligario.

Noch sie dir gegen die Kinder deines Volks vorbehalten

(273) Es war nicht zu erweisen, daß das Wörtlein *לְ* zuweilen durch das deutsche für, um, wegen, könne ausgedrucket werden. Dis bezeugen die angeführten Exempel sattfam, von denen doch die Stelle, Richt. 9, 9. auszunehmen ist; denn daselbst kann es nicht anders heißen, als auf, oder über. Aber dieses hätte man darthun sollen, daß das *לְ* in der Verbindung sowol mit *אָשָׁם* als auch mit *אָשָׁה* solche Bedeutung habe. Es wird uns erlaubt seyn, diesen Mangel zu ersetzen, und einen deutlichen Beweis vorzulegen. Es kommt nämlich eben diese Verbindung der Worte, in eben dieser Ordnung, an dem Orte vor, den man zwar angeführet, aber nicht in dieser Absicht angeführet hat, 4 Mos. 18, 32: *לֹא אֲשָׁה עָלָי רָשָׁע*, da das *עָלָי* sich eben so, wie das nachfolgende *אָשָׁה*, auf das vorhergehende *רָשָׁע* im 29. v. oder auf das noch näher vorhergehende *אָשָׁה* im 31. v. beziehet, und die ganze Redensart nicht anders, als so zu übersetzen ist: ihr werdet nicht Sünde tragen (oder, auf euch laden) an demselben, oder wegen desselben; Ihr werdet euch daran nicht verschulden. Hiermit haben wir so viel bewiesen, daß diese Art zu reden diesen Verstand haben könne. Daß sie aber auch hier im Texte solchen Verstand haben müßte, das erkennen wir aus der gewöhnlichen Bedeutung 1) des Wortes *אָשָׁה*, 2) der Redensart *אָשָׁה אָשָׁה*, von welcher unsere Herren Ausleger sehr wohl angetrerket haben, daß dieselbige in der heiligen Schrift, und besonders in diesem Buche, allemal so viel heiße: Schuld tragen, strafbar seyn. Und wenn auch das *לְ* in solcher Verbindung so viel heißet, als auf, wie z. E. 3 Mos. 22, 9; so heißet es doch nicht, auf sich bringen, oder laden; sondern auf sich tragen, das ist, der Schuld und Strafe unterworfen seyn. Demnach ist diese Uebersetzung richtig: Du wirst nicht seinerwegen Schuld tragen.

Nächsten lieben, als dich selbst: Ich bin der Herr.

19. Ihr solltet meine Satzungen

Vor
Christi Geb.
1490.

v. 19. 5 Mos. 22, 9. Cap. 13, 47.

halten.

behalten. Man sage demnach nicht mehr: Ich vergebe ihm zwar das Böse, das er mir angethan hat; aber ich kann es nicht vergessen. Der Gesetzgeber verbietet, auch die geringste Rache gegen die Feinde in dem Herzen zu behalten. Diesen Nachdruck hat das Wort *natar* hier und an anderen Orten mehr u); in diesem Verstande haben es auch die 70 Dolmetscher und Onkelos genommen. Ainsworth, Patrick. Man darf sich um so viel weniger wundern, daß Gott, ohne der Erlaubniß Eintrag zu thun, die er wegen gewisser Fälle gegeben hatte, dergleichen derjenige ist, den man 4 Mos. 35, 27. findet, von seinem Volke fordert, sie sollen sich sogar alter Rache enthalten; man darf sich, sage ich, um so viel weniger darüber wundern, weil die Heiden solches selbst für ihre Pflicht hielten, wie dieses das Exempel des Phocion's, jenes berühmten atheniensischen Feldherrns, bezeuget. Denn als dieser von seinen ungerechten Mitbürgern für die großen Dienste, die er ihnen erzeiget hatte, zum Tode war verdammet worden; so sagte er zu seinem Sohne, ehe er noch die Todesstrafe litte, nichts anders, als er sollte das Unrecht, das man ihm anthäte, vergessen x). Man könnte mit leichter Mühe eine große Menge der schönsten Beispiele und der vortrefflichsten Lehren hiervon aus den Schriften der alten Heiden anführen. Willet und Parker.

u) Jerem. 3, 5. 12. Ps. 103, 9. Nahum 1, 2. x) Plutarch. in Phocion.

Sondern du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst zc. „Du sollst andern nicht thun, was du nicht willst, daß man es dir thue, und du sollst ihnen alles dasjenige zu gefallen thun, was du in gleichen Umständen von ihnen verlangen würdest.“ Dieses sagt der R. Akiba, ist der Hauptinhalt des Gesetzes, und aus diesem Grundsatz fließen sehr viele Gebote. Wer seinen Nächsten also liebet, der wird ihm niemals das Seinige stehlen, niemals seine Frau zur Unzucht verleiten, ihn niemals verleumden, niemals seine Grenzen verrücken zc. Diese Sprache y) kommt mit der Sprache des heil. Paulus z) gar sehr überein. Allein es fragt sich, was man unter dem Nächsten verstehen müsse, und es ist um so viel nöthiger dieses zu bestimmen, weil man weiß, daß die Juden nur die Juden darunter verstehen, und nicht glauben, daß sie einem Fremden eben diejenige Liebe, die sie ihren Religionsverwandten erzeigen, gleichfalls zu erweisen verbunden wären. Allein gesetzt, wir geben ihnen zu, es sey erlaubt und auch zugleich vernünftig in der Liebe, die wir gegen

andere hegen, einen Unterscheid zu machen, und unsere Mitbürger, die unsere Glaubensgenossen sind, weit zärtlicher, als die Fremden und Ungläubigen, zu lieben²⁷⁴; so behaupten wir doch, daß diese eben so wol unser Nächster, als jene sind, und daß dieses Wort alle Menschen ohne Ausnahme in sich begreift.

1. Das Wort, Nächster, wird an einem andern Orte durch das Wort, ein anderer erklärt. Cap. 20, 10. 2. Es wird 5 Mos. 23, 26. wirklich auf einen jedweden Menschen überhaupt, und 2 Mos. 11, 2. auf die Aegypter insbesondere gedeutet. 3. Der Gesetzgeber erklärt es hernach in dem 34. v. selbst. 4. Wo ist der Jude, der sich unterstehen sollte zu sagen, das zehnte Gebot verbiete ihm nicht eben so wol das Weib eines Heiden nebst allem, was sein ist, als das Weib eines Israeliten zu begehren? Wir machen demnach den Schluß, man müsse unter dem Nächsten alle diejenigen, bey denen wir leben, und mit welchen wir umgehen, verstehen. Diese Beschreibung hat der R. Kimchi selbst von diesem Worte gegeben a). Es ist weiter nichts nöthig, die Lehre unseres Heilandes, und den ausdrücklichen Befehl, den er uns ertheilet hat, unsern Nächsten, als uns selbst zu lieben, zu rechtfertigen, als sich dieses Grundsatzes des Rechtes der Natur zu erinnern: Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch zc. Luc. 10, 27. 28. Willet, Polus, Patrick, Henry.

y) R. Lewi, Praecept. 219. z) Röm. 13, 8. 9. In Psalm. 15, 3.

B. 19. Ihr solltet meine Satzungen halten.

Die 70 Dolmetscher übersetzen: meine Gesetze. Diese Art einer Vorrede scheint deswegen zu Anfang dieses Verses gesetzt zu seyn, weil die Gesetze, die er in sich hält, dem Ansehen nach nicht allzuwichtig sind, und also deswegen gar leicht nicht hätten mögen beobachtet werden. Ainsworth, Patrick.

Du sollst dein Vieh nicht mit andern von verschiedener Art zusammen paaren. Dieses ist wirklich der buchstäbliche Verstand dieses Gesetzes, Spenser mag sagen was er will, als welcher behauptet, es verbiete nur die Esel und die Ochsen zusammen zu paaren, weil es an einem andern Orte neben einem andern Gesetze stünde, welches mit einem Ochsen und mit einem Esel zu ackern verbietet b), und weil die 70 Dolmetscher wegen der Art, wie sie hier den Grundtext ausdrücken, darauf zu zielen schienen. Bochart hat gezeigt, daß das Wort *Chilaim*, dessen Wurzel verlohren gegangen ist, gar wol aus der äthiopischen Sprache erklärt werden könne, in welcher *Chalee*, einen andern, und *Chelee*, zwey bedeutet. Er

muth-

(274) Welches so wol nach der Vernunft, aus dem Wesen der Tugend einer rechtschaffenen Liebe, und ihren mancherley Arten und Stufen, als auch aus deutlichen Zeugnissen der Schrift erhellet, Gal. 6, 9. wie denn in solcher Absicht die gemeine Liebe von der brüderlichen unterschieden wird, 2 Pet. 1, 7.

Jahr
der Welt
2514.

halten. Du sollst dein Vieh nicht mit anderem von verschiedener Art zusammen paaren. Du

muthmaßet, diese alten hebräischen Stammwörter wären in dem Aethiopischen aufbehalten worden, und er rechtfertiget dadurch die Bedeutung, welche fast alle alte und neuere Ausleger mit dem Worte, dessen sich Moses hier bedient, verbinden c). Dieser Gesetzgeber verbietet demnach überhaupt alle Zusammenpaarung, welche unter Thieren von verschiedener Art geschieht, als z. E. eines Pferdes mit einer Eselin, eines Bockes mit einem Schafe, und so ferner. Allein, was hat dieses Verbot für einen Grund? Man antwortet, 1. mit den jüdischen Lehrern d), dergleichen Vermischungen sind wider die Ordnung der Natur, man stößet dadurch dasjenige gewissermaßen um, was der weise Schöpfer angeordnet hat, man vermindert dadurch den Abscheu, den die Menschen selbst für einer jedweden Verbindung, welche der Natur zuwider ist, haben sollen, und deswegen verbietet sie Moses schlechterdings. Derjenige, sagt ein gewisser berühmter Rabbin, welcher die Arten verändert, und Thiere von verschiedener Art zusammenpaart, der verändert gewissermaßen die gemachte Ordnung des Allerhöchsten e). Ainsworth, Polus f), Kidder, Patrick: 2. Spencer stehet in den Gedanken, dieses Gesetz wäre einem gewissen Gebrauche der Götzendiener entgegengesetzt worden, welche ihre Götter durch dergleichen unreine Vermischungen zu ehren gedachten, und es ist dieses nichts unmögliches g). Patrick, Pyle, Willet. 3. Da aber indessen diese Meynung von keinem tüchtigen Deweise unterstützt wird, wie solches der Herr le Clerc gezeigt hat h); so verbinden verschiedene Ausleger mit dem Gesetze, das wir erklären, eine symbolische Bedeutung, und setzen zu den Ursachen, welche die jüdischen Lehrer davon anführen, noch dieses, es sey wahrscheinlich, daß Gott, unter dem Bilde der Zusammenpaarung der Thiere wider die Natur, seinem Volke alle Vermischung mit den Götzdienern, es geschehe nun durch Heirathen, oder auf eine andere Art, habe verbieten wollen. Willet, Polus, Engl. Bibel. Ja, nach einiger ihrer Meynung, habe er alle Vermischung in der Lehre verboten, welche der Einfalt des Glaubens zuwider seyn könnte. Ainsworth, und Henry. Wir glauben aber indessen dennoch nicht, daß man hier den buchstäblichen Verstand ganz und gar aus den Augen setzen müsse, gleich als ob dieses Gesetz ein pur symbolisches wäre i). Es ist wahr, man muthmaßet, der Gebrauch der Maulesel wäre bey den Hebräern etwas sehr gewöhnliches gewesen k); du nun diese Thiere eine Frucht von der Vermischung der Stuten mit den Eseln sind; so würden sie bey den-

selben nicht seyn gebildet worden, wenn man das Gesetz nach den Buchstaben verstanden hätte. Allein man kann hierauf antworten: 1. Der Gesetzgeber verbiete nur, die Zusammenpaarung der Thiere von verschiedenen Arten zu veranstalten, nicht aber sich der Thiere zu bedienen, wie aus dergleichen Zusammenpaarungen, die von sich selbst geschehen wären, und ohne daß man Gelegenheit dazu gegeben hätte, herkämen. 2. Wenn sich die Juden der Maulesel bedienten; so kauften sie solche von ihren Nachbarn. Ezech. 27, 14. Willet, Engl. Bibel.

- b) 5 Mos. 22, 10. c) Hieroz. Part. 1. Lib. 2. c. 22.
d) Vid. loca Philon. Ioseph. Main. etc. in Selden. de I. N. et G. Lib. 7. c. 3. e) R. Menahem, in loc. f) In Synops. g) De Legib. rit. Lib. 2. c. 32. p. 540. edit. Tubing. h) Vid. Pyle. i) Ita Helych. Caieran. etc. k) 2 Sam. 13, 29. 1 Rbn. 1, 33. c. 10, 25. Pf. 32, 9.

Du sollst dein Feld nicht mit mancherley Saamen besäen. Die jüdischen Lehrer geben von diesem Gesetze eben die Ursachen an, welche sie von dem vorhergehenden anführen. Der H. Levi deutet das in demselben enthaltene Verbot auch sogar auf die Bäume, und meynet, man könne auf dieselben keinesweges Früchte von verschiedener Art pflöpfen; auf der andern Seite aber schränkt er es wieder ein, und sagt, man dürfe es nicht auch von den medicinischen Saamen und Pflanzen verstehen l). Maimonides bleibt hier bey seiner gewöhnlichen Art, und behauptet, die alten Arabier, oder Sabäer wären sowol in Ansehung der Art und Weise den Saamen zu mischen, als unter gewissen Aspecten der Planeten zu pflanzen, zu säen und zu pflöpfen, sehr abergläubig gewesen, in der Hoffnung eine reiche Erndte zu bekommen. Was er von den Creueln sagt, welche diese Götzdiener ausübten, wenn sie ein Pflöpfreis in einen Baum von einer andern Art pflöpfen, das ist fast nicht zu glauben, und wir schämen uns solches anzuführen m). Patrick und Kidder. Der scharfsinnige Spencer suchet die Meynung des Maimonides so wahrscheinlich zu machen, als es nur möglich ist. Er behauptet, es geschähe, sowol die Cereen, als den Bacchus zu ehren, daß die Sabäer Getreide zwischen die Weinstöcke säeten n). Parker. Es scheint am besten zu seyn, wenn man dieses Gesetz als ein symbolisches ansieht 275). Man sehe die Anmerkungen zu 5 Mos. 22, 9. 10. 11. Henry, Po'us.

- l) Praecept 250. m) Move Nev. Part 1. c. 37. p. 451. edit. Basil. n) De Legib. rit. Hebr. Lib. 2. c. 30. sect. 2. p. 529.

Und

(275) Da die vorhergehenden und nachfolgenden Verordnungen sowol hier, als 5 Mos. 22. in buchstäblichem Verstande zu nehmen sind, unsere Herren Ausleger auch selber den ersten Theil dieses Werkes dem eigentlichen Wortverstande gemäß erklärt haben; so hätten sie billig Bedenken tragen sollen, diesen Worten eine

Du sollt dein Feld nicht mit mancherley Saamen besäen, und keine Kleider von verschiede-

Vor
Christi Geb.
1490.

Und keine Kleider von verschiedenen Arten, als von Wolle und von Flachs, tragen. In dem Hebräischen heist es, Kleider mit Schaatnes vermischet; und dieses Wort Schaatnes wird; Mos. 22, 11. in eben der Bedeutung, die wir ihm beylegen, erklärt o). Bochart leitet es von dem arabischen *faat her*, welches mischen bedeutet, und von *nas*, welches weben, oder ein Gewebe machen, heist p). Allein Braunius beweiset nebst den Rabbinen zur Gnüge, daß *faatnes* nichts anders, als ein Gewebe von Wolle und Leinen, ja nur von Schafwolle alleine bedeute; denn, spricht er, die Gewebe von Leinen und Kameel- oder Ziegenhaaren waren nicht verboten. Was die andern anbetrißet; so durfte ein *Israelit*, wenn er sahe, daß jemand einen solchen Zeug machte, ohne auf denjenigen, der ihn machte, zu sehen, denselben in Stücke zerreißen; wenigstens saget dieses einer von den berühmtesten jüdischen Lehrern des geistlichen Rechts q), welcher von dem Braunius angeführet wird r). Allein, an statt, daß man überhaupt glaubt, dieses Gesetz wäre, wie die vorhergehenden, ein symbolisches und solle bey den Hebräern einen gerechten Abscheu für den unreinen Vermischungen und unerlaubten Verbindungen, welche bey den Heiden gewöhnlich waren, erregen; so behauptet eben dieser Lehrer des geistlichen Rechts, welcher der *R. Maimonides* ist, der Gesetzgeber wolle auch hierdurch einige alte heidnische Gebräuche tadeln und verwerfen. Er versichert, die Priester der *Sabäer* 276) liebten diese Vermischung der Wolle der Thiere mit dem Gewächse der Pflanzen in ihren Kleidern; sie trügen sogar einen metallenen Ring an einem von ihren Fingern, und er habe alles dieses aus ihren eigenen Büchern genommen s). Vielleicht wollten sie sich durch diese Kleider von vermischtem Zeuge den Einfluß der Gestirne vorstellen, unter deren günstigen Stellung sie waren gemacht worden, um dadurch den Segen des Himmels über ihr Vieh zuwege zu bringen. *Kidder*, *Patrick*, *Pyle* und vornehmlich *Spencer* t). Die 70 Dolmetscher übersetzen das Wort *Schaatnes*, durch ein anderes, welches eigentlich eine geringhaltige versilberte oder vergoldete Münze bedeutet, die an sich selbst von Kupfer, aber mit etwas Silber überzogen ist. *Vrotius* glaubt, *Schaatnes* sey der Name eines ägyptischen Zeuges, welchen Gott

seinem Volke zu tragen untersagte. Wenn man die Sache an sich selbst untersucht; so ist es gewiß, daß die Vermischung der Wolle mit dem Leinen in einem Zeuge weder etwas lobenswürdiges, noch etwas strafbares ist. Ja es ist vielmehr etwas höchstgleichgültiges. Und wenn man dem *Josephus* glauben darf; so trugen die Hohenpriester Kleider, die von Leinen, Wolle und Golde gewirkt waren. Es erklärt auch dieser Geschichtschreiber den Verstand dieses Gesetzes auf folgende Art: Niemand unter euch trage Kleider von Wolle und Leinen; denn sie sind nur den Priestern zu tragen erlaubt u). *Bochart* trägt zwar kein Bedenken zu sagen, *Josephus* habe sich geirret x). Allein, man kann, ohne dieses zu thun, vielleicht antworten, man habe zu dem *Ephod* und zu dem Brustschild eben sowol, als zu den Gürteln der gemeinen Priester, Wolle genommen. Diese Meynung heget *Spencer*. Unter dessen wird *Josephus* von andern vertheidiget. *Cunäus* glaubt, unser Gesetz gieng nur auf die gemeinen Kleider, um sie von denjenigen zu unterscheiden, welche zu einem heiligen Gebrauche bestimmt wären, und zu denen man alles nähme, wie er dafür hält, was ihnen nur einiges Ansehen verschaffen könnte. *Allgem. Welthist.* III. Theil, 168. S. y). Ein anderer Gelehrter, der mit dem *Cunäus* gleicher Meynung ist, und den *Josephus* wider den *Bochart* vertheidiget, versteht unter *Schaatnes* nicht nur eine Vermischung von Wolle und Leinen, sondern allerley Zeuge, die aus Fäden von verschiedenen Materien, die aber bunt und zusammengedrehet wären, bestünden z). Man sehe a) den *Bernard* b). Dem sey aber wie ihm wolle, wenn man dieses Gesetz, wie die vorhergehenden, nach den Buchstaben nimmt; so verknüpfen wir mit demselben, wie mit den beyden vorhergehenden, moralische und solche Absichten, welche unter symbolischen Ausdrücken verborgen liegen. Man sehe den *Answorth*, *Willet* und *Polus* c).

o) Man sehe die Anmerkung zu 5 Mos. 22, 11. p) *Hieroz. Part. 1. Lib. 2. c. 45.* q) *Maim. in Hälach Kelaim, c. 10. §. 1.* r) *De Veste sacerdot. Hebr. Lib. 1. c. 4. n. 2. 3. 6.* s) *Mainn. Morè Nev. Part. 3. c. 37.* t) *De Legib. rit. Lib. 2. c. 33. p. 544. seqq.* u) *Josephus. A. I. Lib. 4. c. 8.* x) *Hieroz. ubi sup.* y) Der Herr le Clerc glaubt,

eine bloß figurliche Bedeutung beyzulegen. Aber das geben wir zu, daß eine geistliche und vorbildende Absicht darunter verborgen gewesen. *Paulus* erklärt uns dieselbe, 2 Cor. 6, 14. indem er sich des Wortes, *ερεσοςυων*, bedient, welches mit dem genau übereinkommt, das eben hier in dem ersten Theile dieses Verses von dem alexandrinischen Dolmetscher gesetzt worden: *ερεσοςυων*. Unter den Juden hat der *Rabbi Bezchai* bekannt, daß diese Gebote nicht allein leibliche Dinge betreffen, sondern eine höhere Absicht darunter verborgen sey, nämlich die Lehre zu geben: daß in der Religion nicht ungleiche Meynungen zusammengethan und vermengt werden sollen.

(276) Von dem Grunde dieses Vorgehens des *Maimonides* von dem hohen Alterthume der *Sabier*, welche mit den *Sabäern* nicht zu vermengen sind, ist schon mehmal Erinnerung geschehen.

Jahr
der Welt
2514.

nen Arten, als von Wolle und von Flachß, tragen. 20. Hat ein Mann bey einem Weibe gelegen, welche als eine Sclavinn an einen Mann verlobet ward, die aber nicht ist losgekauft worden, noch ihre Freyheit erhalten hat; so sollen sie gepeitschet werden; man soll sie aber nicht um das Leben bringen, weil sie nicht befreyet gewesen ist.

21. Und

glaubt, Moses verbiete hier nur solche Kleider, bey welchen ein vollener Faden über einen leinenen geschlagen wäre. z) *Opus implexum, seu filis contortis varium.* a) Man vergleiche diese Anmerkung mit den Anmerkungen zu 2 Mos. 25, 4 und c. 28, 5. welchen sie zugleich an statt eines Zusages dienen kann. b) *In Notis ad locum Iosephi, p. 231. edit. Haverkamp. Tom. 1.* c) *In Synopsi.*

B. 20. Hat ein Mann bey einem Weibe gelegen, welche als eine Sclavinn an einen Mann verlobet ward, 2c. Die Juden hatten bisweilen heidnische Sclaven. Wenn diese Sclaven die mosaische Religion annahmen; so taufte man sie, und bisweilen behielt man sich vor, sie in der Sclaverey zu behalten, bisweilen aber schenkte man ihnen die Freyheit. Zu einer andern Zeit aber blieben sie in einem vermischten Zustande, und waren zum Theile Sclaven, zum Theile freye Leute; wenn nämlich noch etwas von ihrem Lösegelde zu bezahlen war. In dem Falle einer vollkommenen Sclaverey konnte kein Israelit seine Magd heirathen. Wenn sie aber in einem vermischten Zustande bey ihm lebte; so konnte er sie heirathen. Ob nun aber gleich der Heirathscontract gültig war; so glaubte man doch, er erhielt seine völlige Kraft und Wirkung nicht eher, als bis eine solche Magd ihre völlige Freyheit erhalten hätte²⁷⁷. Und in solchen Umständen befand sich, wie die Rabbinen dafür halten, diejenige, von welcher Moses hier redet d). Patrick, Pyle, Henry. Allein andere verstehen es auf eine andere Art, und übersetzen, an statt, eine verlobte Sclavinn, eine von ihrem Herrn verachtete, oder übelgehaltene Sclavinn; das ist, eine solche Sclavinn, mit welcher ihr Herr einen unkeuschen Umgang pflegte, oder welche man wenigstens deswegen im Verdachte hatte e). Willet. Oder auch: eine übelgehaltene und von ihrem Herrn verlassene Sclavinn. Polus. Das Wort neherephet giebt, wegen seiner Zweydeutigkeit, Anlaß zu diesen verschie-

denen Erklärungen²⁷⁹. Wir übersetzen es durch verlobt. Der Chaldäer versteht es auf gleiche Art; die 70 Dolmetscher übersetzen: die für einen andern Mann ist aufbehalten worden. Da aber dieses Wort von charaph herkommt, welches verachten, heruntersetzen, verunehren, tadeln heißt; so darf man sich nicht wundern, wenn andere die verschiedenen Bedeutungen, die wir angeführet haben, damit verbinden. Die Bedeutung der Rabbinen, die wir annehmen f), hat einen allgemeinen Beyfall erhalten g). Ainsworth, Parker, Allg. Weltbist. III. Theil, 153. S.

d) *Ita Caluin. Pellican. Lyran.* e) *Ita Varab. Iun. Caiccan. Oleast.* f) *Maim. More Nev. Part. 3. c. 41.* g) Der berühmte Schultens verwirft sie, und übersetzt, eine Sclavinn, welche von ihrem Herrn ist geringe gemacht, das heißt, gemißbraucht worden, oder von welcher man weiß, daß sie ihr Herr mißbraucht. Man findet sehr viele solche Hebensarten in den Schriften der Araber. *Vid. Schult. Animadv. Philolog. p. 63.*

So sollen sie gepeitschet werden; 2c. Onkelos, Jonathan, und die 70 Dolmetscher verstehen es nur von der Weibsperson. Dieses ist auch die Meynung des Ainsworth und Willet; aber die Vulgata hat es besser getroffen, indem sie übersetzt: sie sollen beyde geschlagen werden²⁷⁹. Wir setzen noch dieses nebst dem Hochart hinzu, daß das Wort, dessen sich Moses in dem Grundtexte bedient hat, nämlich, Bikkoreth, eigentlich eine Geißel oder Peitsche bedeutet, welche aus Riemen von einer Ochsenhaut ist gemacht worden h). War dieses Laster mit einer freyen und wirklich verlobten Jungfrau begangen worden; so ward es mit dem Tode bestraft. 5 Mos. 22, 23, 24. Dieses wäre ein Ehebruch gewesen; aber in dem gegenwärtigen Falle, zumal wenn man sich denselben so vorstellt, wie es die Rabbinen thun, ist die Strafe gemindert, und in die Strafe

(277) Wenn man die Stelle, 2 Mos. 21, 8. betrachten wird, so wird man sehen, wie diese von den Rabbinen gemachte Einschränkung nicht gegründet sey.

(278) In der hebräischen Sprache hat das Wort gar keine Zweydeutigkeit, es ist allemal der Begriff einer Verachtung, oder Verschmähung damit verbunden. Bey den Talmudisten bedeutet zwar נקרה eine Verlobte, und daher mag auch der Mißverständnis gekommen seyn. In der Schrift aber wird נקרה, und was davon abstammet, niemals in solchem Verstande genommen. Nimmt man nun das Gebot, 2 Mos. 21, 8. dazu, so wird keine andere Uebersetzung statt finden, als diese: die von dem Manne verschmäheth ist (indem er nämlich: ihr nicht hat zur Ehe helfen wol. n).

(279) Den Beweis, daß diese Uebersetzung richtig sey, giebt 1) die Beschaffenheit der Sache, weil ein gemeinschaftliches Verbrechen verdienet, daß beyde Theile gestrafet werden, obwol der eine mehr, als der andere, nachdem die Schuld des einen größer, als des andern ist, Offenb. 18, 4. und 2) das nächstfolgende, da von beyden gesagt wird: aber sie sollen nicht sterben.

21. Und der Mann soll sein Schuldopfer dem Herrn, an den Eingang der Hütte der Anweisung bringen, nämlich einen Widder für die Schuld. 22. Und der Priester soll ihn vor dem Herrn, mit dem Widder des Schuldopfers, wegen seiner Sünde, die er gethan hat, versöhnen; so wird ihm die Sünde, die er gethan hat, vergeben werden. 23. Und wenn ihr werdet in das Land gekommen seyn, und in demselben einen fruchtbaren Baum gepflanzt haben; so sollet ihr seine Frucht als seine Vorhaut ansehen. Er soll euch

Vor
Christi Geb.
1490.

fe der Geißelung verwandelt i). Patrick, Pyle, Polus 280).

h) Hieros. Part. 1. Lib. 2. c. 28. et c. 33. §. 8. i) Maim. More Nev. Part. 3. c. 41. et Selden. de I. N. et G. Lib. 5. c. 12. p. 63.

V. 21. Und der Mann soll sein Schuldopfer 2c. Diese Strafe wird der Jungfrau nicht auferlegt, 1. weil sie, da sie eine Sclavinn war, als eine solche angesehen ward, die nichts eigenes hatte, Patrick; 2. weil der Mann um so viel strafbarer war, weil er frey und ein Mann war. Polus.

Einen Widder für die Schuld. Dieses war das Opfethier, welches in dergleichen Fällen von dem Gesetze gefordert ward. Cap. 6, 17, 18. Patrick.

V. 22. Und der Priester soll ihn 2c. Es hatte also die straffällige Weibsperson keine äußerliche Versicherung von der Vergebung ihres begangenen Fehlers, und sie verdiente solches auch, weil ihr Verbrechen in der That und in den Augen Gottes dem Ehebruche sehr nahe kam. Patrick 281).

V. 23. Und wenn ihr werdet in das Land gekommen seyn. Die 70 Dolmetscher übersetzen: in das Land, das euch der Herr euer Gott gegeben hat, das ist, in das Land Canaan. Ainsworth.

Und in demselben einen fruchtbaren Baum gepflanzt haben. Nicht etwa nur Weinstöcke, wie ein gewisser Stabbinne sagt k); sondern allerley fruchtbare Bäume, deren Früchte gut zu essen sind, diejenigen Bäume ausgenommen, deren Früchte nicht zu

essen taugen, und also zu nichts nütze sind, als daß man sie zum bauen brauche. Patrick, Ainsworth.

k) R Zericha, in Pirke Eliezer, c. 29.

So sollet ihr seine Frucht als seine Vorhaut ansehen 2c. Die Vulgata und die 70 Dolmetscher übersetzen: Ihr sollet die ersten Früchte vermöge einer Art der Beschneidung davon abschneiden 282). Allein unsere Uebersetzung kommt mit dem Grundtexte weit genauer überein, wie denn auch Onkelos übersetzt: seine Frucht wird euch eine verbotene Frucht seyn; das ist: ihr werdet euch derselben als einer unreinen Sache enthalten. Polus, Kidder, Walton. Was die Ursachen dieses Gesetzes anbetrifft; so ward es, wenn man dem Spencer, und dem Maimonides, seinem beständigen Wegweiser in diesen Sachen, glauben darf l), als ein Gegensatz von der Abgötterey der Sabäer gegeben, welche ihren Göttern einen Theil von den Früchten, die ihre Bäume in den drey ersten Jahren trugen, opferten, und die übrigen in ihren Tempeln aßen, weil sie glaubten, diese Bäume würden sonst unfruchtbar werden, und nur böse Früchte tragen. Kidder, Patrick, Pyle, Parker, und vornehmlich Spencer m). Die meisten Ausleger gebet von dem Verbote, von welchem hier die Rede ist, andere Ursachen an. Sie sagen, 1. es sey nichts besser, den Bäumen die gehörige Zeit sich zu erholen und zu wachsen zu geben, als wenn man ihnen in den drey ersten Jahren die Früchte nähme; 2. über dieses hätten die ersten Früchte

(280) Wäre von einer verlobten Sclavinn die Rede; so müßte es nothwendig eben so, als wenn es eine freye Person gewesen wäre, als ein Ehebruch anzusehen seyn; es wäre denn, daß dieselbe sich wider den Willen ihres Herrn verlobet hätte, in welchem Falle die Sache noch könnte in Zweifel gezogen werden. Das Gesetz, 5 Mos. 22, 23, 24. ist nicht auf eine freygeborne, oder freygelassene Jungfrau eingeschränkt; sondern es wird daselbst überhaupt von einer Verlobten gesagt.

(281) Wenn es ein Ehebruch gewesen, so hat der Mann so viel Schuld gehabt, als die Weibsperson, und wenn jener diese dazu überredet und verführet hat, so ist die Schuld auf seiner Seite noch größer, als an ihrem Theile gewesen, wozu noch die andere Betrachtung kommt, die in der 1. Anmerk. zu dem 21. v. zu lesen ist. Es folget auch nicht, daß die Weibsperson deswegen keine äußerliche Versicherung der Vergebung ihrer Sünden gehabt, weil kein Schuldopfer von ihr gefordert worden. Denn es ist hier 1) eben die erste Ursache gültig, die bey dem 21. v. angemerkt worden: 2) weil die Weibsperson durch die fleischliche Vermischung mit dem Manne ein Fleisch mit ihm geworden; so war sein Opfer zugleich als ihr Opfer zu achten: und 3) das allgemeine Sündopfer an dem großen Versöhnungstage versicherte alle bußfertige Sünder der Vergebung ihrer Sünden.

(282) Im Griechischen stehet also: *περικυτάρειτε την ἀκαταρτίαν αὐτῶν*. Einer Beschneidung wird nicht ausdrücklich gedacht: Indessen wird die Sache ganz wohl damit ausgedrückt, weil hier durch die Beschneidung so viel angezeigt wird: daß diese Früchte, wie eine Vorhaut, als unrein sollen geachtet werden. Die Vulgata aber hat es von Worte zu Worte so gegeben: *aufereitis praeputia earum*.

Jahr
der Welt
2514.

euch drey Jahre lang unbeschnitten seyn, und man soll nicht davon essen. 24. Aber in dem vierten Jahre soll alle seine Frucht eine heilige Sache seyn, den Herrn dadurch zu loben.

25. Und in dem fünften Jahre sollet ihr seine Frucht essen, damit er euch seine Frucht meh-

re:

te keinen guten Saft; und 3. da sie vornehmlich noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gekommen wären, so wären sie nicht würdig dem Herrn dargebracht zu werden. Willet, Polus, Patrick, Henry.

1) Maim. *More Nev. Part. 3. c. 37.* m) *De Legib. Hebr. rit. Lib. 2. c. 14. p. 371. edit. Tubing.*

W. 24. Aber in dem vierten Jahre soll alle seine Frucht eine heilige Sache seyn. Man brachte die ganze Frucht, als einen dem Herrn gewidmeten Zehenden, in den Tempel. Man theilte sie unter die Priester und Leviten aus n), man gab den Witwen, Waisen und Fremdlingen davon o), und die Eigenthumsherren hatten das Recht vor dem Herrn, als von einem andern Zehenden, davon zu essen p). Wenigstens ist dieses die allgemeine Meynung der Rabbinen q). Answorth, Polus, Patrick, Engl. Bibel 283).

n) 4 Mos. 18, 12, 13. 5 Mos. 18, 4. o) 5 Mos. 14, 28. p) 5 Mos. 12, 17. q) Vid. R. Leui, *Præcept. 220. Maim. in Mahafsch Sbeni, c. 9. §. 1. 2. 4. 7. et Ioseph. A. I. Lib. 4. c. 8.*

Den Herrn dadurch zu loben. In dem Hebräischen heißt es: zu einer Heiligkeit des Lobes dem Herrn; das ist: damit sie dem Herrn gewidmet, und in seinem Hause mit Freuden und Dankagung gegessen werden. Alles dieses dienet dazu, wie solches der

H. Levi sehr wohl anmerket, die Israeliten zu gewöhnen, daß sie sich zu dem Heiligthume des Herrn halten, und sein Haus lieben möchten. Answorth, Patrick.

W. 25. Und in dem fünften Jahre sollet ihr seine Frucht essen. Von dem vierten Jahre an, konnte der Eigenthumsherr davon essen, wenn, er sie, nach dem Gesetze, das wir in dem folgenden 27. Cap. v. 30. 31. finden werden, lösete; in dem fünften Jahre aber konnte er mit Recht davon essen; denn es war das seinige. Answorth 284).

Damit er euch seine Frucht mehre. Oder: Und er wird euch seine Frucht, vermöge des Segens des Himmels, den ihr euch, indem ihr dem Herrn gehorchet, zuziehen werdet, mehren r). Answorth. Es ist fast, als ob Gott den Israeliten verspräche, sie sollten dadurch, daß sie ihrer Früchte ganzer vier Jahre lang entsagten, nichts verlieren, sondern er wolke sie in Zukunft deswegen schadlos halten. Patrick.

r) 3 Mos. 26, 3. 4.

Ich bin der Herr etc. „Ich bin es, der euch „das Land Canaan bestimmt, ich werde es euch auch „halten, ja ich allein werde auch die Einkünfte des- „selben mehren; ihr müsset es aber auch dagegen un- „ter den vorgeschriebenen Bedingungen besitzen, und „meinen

(283) Hier ist folgendes zu erinnern: 1) An diesem Orte ist von den ersten Früchten die Rede, und nur von solchen, welche im vierten Jahre, nachdem die Bäume gepflanzt worden, alle dem Herrn heilig seyn, und von den Israeliten nicht gegessen werden sollten; ob es wol die gemeine Meynung der Rabbinen ist, daß sie von den Priestern nicht alleine, sondern auch von dem Hausvater, jedoch zu Jerusalem, wären gegessen worden; welches aber dem klaren Buchstaben der Schrift zuwider ist. Diese können also nicht als Zehenden angesehen werden, und es ist ein Widerspruch, wenn man sagt: die ganze Frucht, oder alle Früchte, als ein Zehend. 2) Die Zehenden, die den Leviten zukamen, sind demnach ganz etwas anders, als diese Früchte, die im vierten Jahre ganz und gar dem Herrn geheiligt werden mußten. 3) Der Unterscheid der Priester und Leviten ist dabey nicht zu vergessen. Dem Priester waren alle Opfer und alle Erstlinge vor Gott, dem sie gewidmet waren, gegeben; die Zehenden aber sollten nicht den Priestern, sondern den Leviten geschenkt seyn; denn so werden sie ausdrücklich unterschieden, 4 Mos. 18, 12, 13, 21, 24, 26, und Nehem. 10, 35, 36, 37. 4) Nicht alle Zehenden gehörten den Leviten, auch nicht ihnen alleine. Es waren drey Arten derselben. Die ersten Zehenden kamen den Leviten zu, 4 Mos. 18, 21, 24; jedoch so, daß sie dem Hohenpriester Aaaron und seinen Nachfolgern im Amte, den zehenden Theil von diesen Zehenden abgeben sollten, eben daselbst 26, 28. v. Nehem. 10, 38. Die andern Zehenden waren diejenigen, die zwar ein Hausvater mit seinen Hausgenossen genießen durfte, doch nur an heiliger Stätte, oder dergestalt, daß er wegen der Weite des Weges das Geld dafür erlegen, und solches an den heiligen Ort bringen mußte, 5 Mos. 12, 6, 7, 11, 12, 17, 18, und c. 14, 22. u. f. v. Die dritte Art der Zehenden, mußte alle drey Jahre abgesondert, und nicht nur den Leviten, sondern auch den Fremdlingen, den Witwen und Waisen überlassen werden. 5 Mos. 14, 28, 29.

(284) Daselbst ist gar nicht von den Erstlingen, weder den jährlichen, noch weniger von den Erstlingen der gepflanzten Bäume im vierten Jahre, die hier bestimmt werden, sondern von den Zehenden die Rede. Von der Erstgebur, die man lösen sollte, stehet 2 Mos. 34, 20. Es wollen zwar die Rabbinen behaupten, daß es den Juden erlaubt gewesen, die Früchte des vierten Jahres zu lösen, wie bey dem Sottinger de L. H. n. 220. zu sehen ist. Aber auch dieses Vorgeben hat in der Schrift keinen Grund.

re: Ich bin der Herr euer Gott.

26. Ihr sollet nichts mit Blute essen.

Ihr sollet euch

Vor
Christi Geb.
1496.

v. 26. 5 Mos. 12, 23. c. 20, 27. 5 Mos. 18, 10. Jes. 2, 6.

„meinen Befehlen auf das genaueste nachkommen.“
Patrick, Ainsworth, Engl. Bibel.

V. 26. Ihr sollet nichts mit Blute essen. Die 70 Dolmetscher übersetzen: Ihr sollet nichts auf den Bergen essen. Dieses war eine Gewohnheit der Götzendiener s), und es glauben zween alte Ausleger, Gott verdamme hier wirklich diese Gewohnheit t). Allein man siehet ganz deutlich, daß die 70 Dolmetscher *Karim*, Berge, für *Kadam*, Blut gelesen, indem sie das *d* für ein *r* angesehen haben, welches in dem Hebräischen gar leicht geschehen kann u) 285). Patrick und Ainsworth. Verschiedene Kunst-richter übersetzen: Ihr sollet nichts über, oder bey dem Blute essen. Ueasfer muthmaßet deswegen, dieses Gesetz solle die Israeliten von einem gewissen abergläubigen Gebrauche, der uns heute zu Tage unbekant ist, abhalten: Maimonides aber hat diesen Gebrauch in der Gewohnheit der Sabäer gefunden, welche ihren Göttern Blut opferten; eine Gewohnheit, von der wir bereits mehr als einmal geredet, haben, und besonders in der Anmerkung zu Cap. 3, 17. Die Sache scheint dem Spencer x) bewiesen, und dem Patrick wenigstens sehr wahrscheinlich zu seyn. Wir wollen uns aber bey dieser Muthmaßung eben so wenig, als bey verschiedenen gewöhnlichen Erklärungen der Rabbinen aufhalten, sondern nur so viel sagen, Gott verbietet hier vom neuen das Fleisch der Thiere zu essen, welches noch nicht von seinem Blute gereiniget ist, und noch mehr das Fleisch der ersticken Thiere, das Fleisch mit dem Blute. Auf diese Art verstehen es Unkelos und die Vulgata, und es ist kein Zweifel, daß nicht das hebräische Wörtchen vielmehr durch *mit*, als durch *über*, oder *auf*, ausgedruckt werden müsse, wenn man die 1 Sam. 14, 32. angeführte Geschichte liest. Diese ist die beste Auslegung unseres Gesetzes. Willet, Ainsw. Polus, Kidder.

s) Hof. 4, 13. Ezech. 18, 6. t) Procop. et Hesychius.
u) 7 für 7. x) De Legib. Hebr. Rit. Lib. 2. c. 15. sect. 1. p. 377. seqq.

Ihr sollet euch der Wahrsagungen nicht bedienen. Das hebräische Wort *nachasch*, welches muthmaßlich, zukünftige Dinge errathen, wahrsagen, bedeutet, wird in der heil. Schrift bisweilen im guten, mehrentheils aber im bösen Verstande genommen. Einige, als z. E. Casertanus glauben, es zeige die Ophiomantie, oder die Weissagung aus den Schlangen, an, weil das Wort *Nachasch* eine Schlange bedeutet. Die 70 Dolmetscher bedienen sich eines Wortes, welches die Wahrsagung, die mit den Vögeln unternommen wird, bedeutet, welche die Griechen *Vionomantie* nenneten. Nach unserer Meynung aber zeigt das in dem Grundtexte befindliche Wort alle Arten einer abergläubigen Wahrsagerey an 286). Man findet Beweise davon in der Anmerkung zu 1 Mos. 44, 5. Es gab dreyerley Arten solcher Wahrsagungen. Bisweilen nahm man sie von leblosen Geschöpfen her, als z. E. entweder von der Luft, und die nennete man *Aeromantie*; oder von dem Wasser, und diese hieß *Hydromantie*; oder von dem Feuer, diese führte den Namen der *Pyromantie*; oder von der Erde, und dieses war die *Geomantie*. Zu diesen kann man noch die Wahrsagungen aus den *Zeraphim* setzen. Die andere Art der Weissagung bestand in gewissen Beobachtungen der Thiere, indem man bald auf den Flug der Vögel Richtung gab, welches man eigentlich *Auspicium* nannte; bald aus ihrem Geschrey wahrsagte, dieses war das *Augurium*; bald ihr Eingeweide betrachtete, das war die *Ornithomantie*; und bald auch das Eingeweide der Opfertierte besah, und dieses war das *Haruspicium*. Endlich bestand die dritte Art der Weissagung darin, indem man bald todte Personen um Rath fragte, welches die *Nekromantie* hieß; bald aus der *Pädomantie*, oder Befehung des Eingeweidens der Kinder; bald aber auch aus verschiedenen Beobachtungen der Worte, der Bewegungen und der Handlungen entweder seiner selbst, oder anderer, wahrsagte. Ainsworth und Willet 287). Es ist gewiß, wie Hochart solches anmerkt, daß die Ophiomantie, oder

(285) Zu diesem ihrem Irrthume mag vielleicht auch das etwas beygetragen haben, weil unmittelbar darauf solche Verordnungen folgen, welche wider die abergläubigen Gewohnheiten der Götzendiener gerichtet sind.

(286) Es kann zwar seyn, daß dieses Wort, *נחש*, manchmal in so weitläufigem Verstande genommen wird. Daß es aber nicht allezeit so gebraucht wird, erhellet aus unterschiedenen Orten, und besonders aus 5 Mos. 18, 10, 11. denn daselbst wird *נחש* ausdrücklich von vielen andern Arten der abergläubigen Götzendiener unterschieden. Auch in unserm Texte wird mit zweyen Worten ein Unterscheid angezeigt. Ob nun wol in Ermangelung deutlicher und zuverlässiger Nachrichten nicht von allen Arten genau kann bestimmt werden, worinnen sie eigentlich bestanden haben; so ist doch dieses sehr wahrscheinlich, daß ein jegliches Volk von den Heiden, die Gott vor seinem Volke vertrieben hat, einer von diesen Arten mehr, als den andern ergeben gewesen. Wir schließen solches daraus: weil der Aberglaube der *פגרים* den Philistern besonders ungeeignet wird, Jes. 2, 6.

(287) Es würde ein leichtes seyn, noch andere Arten der Wahrsagung, von denen in den ältesten Geschich-

Jahr
der Welt
2514.

euch der Wahrsagungen nicht bedienen, und die Zeit nicht vorher verkündigen.

27. Ihr

oder Wahrsagung aus den Schlangen, bey den alten Heiden gar sehr im Schwange gieng. Er hat in seinem vortrefflichen Werke von den heiligen Thieren, an dem Orte, den wir unten y) anführen werden, sehr viele Beweise davon zusammengetragen. Wir ziehen indessen doch die Meynung des N. Levi vor z), welcher den Ausdruck, dessen sich Moses bedient hat, von allen Arten der Weissagungen, von allen Vorherverkündigungen, die man aus den gleichgültigsten Sachen zu nehmen vorgab, versteht; z. E. daraus, wenn man einen Stab fallen ließ, wenn man zur rechten Hand eine Schlange, und zur linken einen Fuchs antraf, und aus andern dergleichen Begebenheiten mehr. Dieser Rabbiner begreift unter den durch den mosaischen Ausdruck angezeigten Dingen auch noch alle Arten der Zaubereyen, deren man sich bediente, die Kranken entweder zu heilen, oder ihnen einige Linderung zu verschaffen, indem man entweder gewisse Worte sagte, oder gewisse Besse las, oder den Kranken gewisse Zettel und Amulette an den Hals hing, und noch viele andere abergläubige Dinge mehr, von welchen man in den Schriften der gelehrten Juden a) und Heiden sehr viele Exempel antrifft. Unter diesen leztern hat sie, ohne des Theophrastus und Plutarchus zu gedenken, welche die thörichten und kindischen abergläubigen Dinge, von welchen wir reden, so oftmals ins Geschrey gebracht haben, niemand auf eine so geschickte und angenehme Art lächerlich gemacht, als solches Terenz in seinem Phormio gethan hat b). Die Welt war, als das Licht des Evangelii aufzugehen anfieng, dermaßen davon eingenommen, daß es den Bekennern der christlichen Religion ganz unbeschreibliche Mühe gekostet hat, die heidnischen Völker davon zu befreyen, wie solches die häufigen und nachdrücklichen Bestrafungen des h. Chrysofomus, welche er diesfalls hat ergehen lassen, bezeugen c). Patrick.

y) Hieroz. Part. 1. Lib. 1. c. 3. z) Praecept. 253.
a) Vid. Maim. de Idolol. c. 11. §. 4. 5. 6. et 1. Coch. in Tract. Sambadrin, c. 7. §. 13. Mischn. Tom. 5. p. 244. edit. Surenhus. b) Act. 4. Scen. 4. c) Vid. Chrysof. Homil. 2. in Epist. ad Coloss. et Homil. 6. contra Iudaeos.

Und die Zeit nicht vorherverkündigen. Man ist weder wegen des Ursprungs, noch wegen der Bedeutung des Wortes, dessen sich Moses allhier bedient, einig. Die 70 Dolmetscher übersetzen: Ihr sollt nicht aus dem Fluge der Vögel wahrsagen; die Vulgata: Ihr sollt nicht auf die Träume Acht haben. Einige leiten das Grundwort von dem Worte On, welches die Zeit bedeutet, her, und erklären es, wie wir; von der Vorherverkündigung der

Zeiten, das ist, der glücklichen und unglücklichen Tage d). Andere leiten es von Anan her, welches eine Wolke bedeutet, und übersetzen: ihr sollt nicht aus den Wolken wahrsagen. Maimonides leitet es von Ajin das Auge, her, und deutet es auf die Vorherverkündigung der Zeiten e). Es giebt noch einige andere, welche es von anah, antworten, herleiten, gleich als ob der Gesetzgeber die Antworten der Betrüger, welche wahrsagen wollen, zu verdammen suchte. Allein, alles dieses ist sehr ungewiß. Wir unterziehen uns nicht zu sagen, welche von diesen Wortableitungen für den andern den Vorzug verdiene; wir müssen aber doch dieses anmerken, daß kein Aberglaube so alt, als derjenige sey, der sich auf die Sternseherkunst gründet, welche wahrscheinlicher Weise ihren Ursprung in Chaldäa gehabt hat. Er bestund vornehmlich darin, daß man die Natur eines Menschen und seine Handlungen aus dem Stande des Gestirnes in seiner Geburtsstunde beurtheilte. Allein, selbst bey den Chaldäern verachteten die wahren Weisen und die wahren Sterndeuter sowol diese betrügerische Kunst, als auch diejenigen, welche ihr ergeben waren f). Cicero redet davon, als von einer höchstseltsamen Ausschweifung, über welche alle gute und wahre Weltweisen lachten g). Man darf sich also nicht wundern, wenn Gott diese Kunst auf eine so verächtliche Art durch den Mund seiner Diener, und unter andern durch den Mund des Jeremias h) geschändet hat. Weil die Juden damals in die babilonische Gefangenschaft geführt werden sollten; so war es mehr, als jemals, nöthig, sie vor dergleichen Betrüge zu warnen; und wer weiß, ob nicht die Hebräer in dem Lande der Knechtschaft, aus welchem sie von Mose geführt wurden, bereits etwas davon erlernt hatten? Es sey nun aber in diesem Stücke wie ihm wolle, so kann man doch sagen, daß alle Marktschreyer, welche in den alten Zeiten unter dem Namen der Chaldäer bekannt waren, und die sich durch ihre Gaukeleyen berühmt machten, indem sie entweder Feuer ausspießen, oder Stroh in Vögel verwandelten, w. nichts anders, als Betrüger waren, welche durch ihr Gaukelspiel und ihre feinen Betrügereyen den Zuschauern die Augen blendeten. Diese Anmerkung unterstützt die Muthmaßung derer, welche den Ausdruck, den wir erklären, von dem Worte Ajin, welches das Auge bedeutet, herleiten. Wir wollen nur noch dieses hinzusehen, daß es noch heute zu Tage Orte giebt, an welchen die Juden zu allen den abergläubigen Dingen, von welchen wir bisher geredet haben, gar sehr geneigt sind i). Patrick.

d) R. Levi, Praecept. 257.

e) De Idolol. c. 11.

f) Strabo,

schichten der Heiden Meldung geschieht, zu zählen, obwol ihr Alterthum schwerlich zu bestimmen seyn würde. Insonderheit war die Belomantie und Raddomantie nicht ungewöhnlich, wohin etliche den göttlichen Ausspruch Hof. 4, 12. rechnen wollen.

27. Ihr sollet die Enden eures Hauptes nicht rund umher abschneiden, noch die Enden eu-

Vor Christi Geb. 1490.

v. 27. Cap. 21, 5.

f) Strabo, *Lib. 16. p. 739.* g) *De Dininat. Lib. 2.* h) Jerem. 10, 2. 3. i) *Vid. Wagenfeil, in Sota, p. 529.*

B. 27. Ihr sollet die Enden eures Hauptes nicht rund umher abschneiden. Die Meynungen sind über den Verstand und über die Absichten dieses Gesetzes eben so sehr getheilt, als über den Verstand und die Absichten der beyden vorhergehenden. Spencer führet sechs verschiedene Erklärungen davon an, von welchen wir aber nur die vornehmsten anzeigen wollen. Die meisten Kunstrichter halten dafür, Gott verbiete darinnen seinem Volke, es den benachbarten Völkern nachzutun, welche sich die Haare unten an ihrem Kopfe auf eine solche Art abschnitten, oder abschoren, daß diejenigen, welche oben stehen blieben, daselbst gleichsam eine Krone vorstellten, aus welcher in der Mitte eine Art von einem Haarbusche herausgieng, welche sie einflochten und hinten herunterhängen ließen. Man glaubt, nach Anleitung einer gewissen Stelle k) aus dem Poeten Chörylus l), die alten Einwohner von Phöniciern hätten ihre Haare ringsherum abgeschoren. Dieses war, nach der Erzählung des Herodotus m), bey den alten Arabern gebräuchlich, welche, wie sie sagten, diesen Gebrauch von dem Bacchus entlehnet hatten, und ihn auch ihm zu Ehren beybehielten. Daher kommt es, daß die Idumäer, die Ammoniter, die Moabiter und die übrigen Einwohner des wüsten Arabiens von dem Jeremias als Leute vorgestellt werden, die an den Enden beschnitten sind n), das ist, an den Enden des Hauptes, oder rings um dasselbe herum; und der griechische Scholiast merket bey dieser Stelle an, dieses wäre auch die Gewohnheit der Saracenen. Die 70 Dolmetscher nennen es hier Sifoe; denn sie übersetzen: Ihr sollet kein Sifoe auf eurem Haupte machen. Sifoe kommt mit dem hebräischen Sizzith überein, welches den Busch Haare, von dem wir geredet haben, anzeigt o); und unter denen, welche glauben, Gott verdamme hier diese Art von einem abergläubigen Abschneiden, befinden sich Bonsterius, Bochart, Grotius, Keinsius p), Willet. Andere behaupten, Gott verdamme hier nicht sowol die gewöhnliche Art, die Haare rings herum abgeschnitten zu tragen; sondern vielmehr die Art, sie bey der Trauer auf eine solche Weise abgeschnitten zu tragen q). Grotius gehet von dieser Meynung nicht ab r), welche von dem Polus und Kilder angenommen wird; Spencer aber, ob er gleich eben diese Absichten mit den Worten des Gesetzgebers verknüpft, erklärt sie doch auf eine ganz andere Art. Er behauptet, die alten Götzendiener: wären gewohnt gewesen, ihre Ha-

re rings um den Kopf herum abzuschneiden, wenn eine von den Personen, die sie liebten, gestorben wäre; hierauf hätten sie diese abgeschnittenen Haare entweder in das Grab der Verstorbenen gelegt, oder sie den unterirdischen Gottheiten geopfert, oder sie zu andern abergläubigen Gebräuchen von dieser Art angewendet. Man kann es nicht wohl leugnen, daß sich nicht das Gesetz, von welchem die Rede ist, einigermaßen auf die Trauerceremonien beziehen sollte. Das folgende zeigt solches an, und die Art und Weise, wie es 5 Mos. 14, 1. wiederholet wird, bestätigt es. Maimonides hat solches sehr wohl eingesehen s). Patrick, Spencer t). Ueberhaupt kann man nicht zweifeln, daß Gott nicht die Absicht gehabt habe, sich hier einem gewissen abergläubigen Gebrauche, welcher besonders zu den Zeiten der Trauer gewöhnlich gewesen, zu widersetzen. Ainsworth.

k) Man sehe über diese Stelle, welche einige geschickte Männer sehr übel verstanden haben, den Eunäus, *de Rep. Hebr. Lib. 2. c. 18.* l) *Apud Ioseph. contra Appion. Lib. 1.* m) *Hist. Lib. 4. c. 175.* n) Jerem. 9, 26. Man sehe auch Cap. 25, 23. o) Diese Meynung heget Keinsius; der Herr le Clerc aber behauptet, man nenne die Krone von Haaren, welche die Hirnschale bedeckte, Sifoe. p) *Ita Cleric. Calmer. aliique.* q) *Jes. 15, 2. Jerem. 48, 37.* r) *Annot. ad Esr. 9, 3. et Mich. 1, 16.* s) *De Idolol. c. 12. §. 1. 2. 5.* t) *Oper. p. 390. et. 694. edit. Tubing.*

Und die Enden eures Bartes nicht verderben. Oder: Ihr sollet das Neupferste desselben nicht abschneiden. Polus u). Die Rabbinen reden von fünf Enden, die an dem menschlichen Barte seyn sollen, zweyen an dem Barte, der die Oberlippe bedeckt, zweyen an demjenigen, der die Unterlippe bedeckt, und einer an der Spitze des Kinnes. Keines von diesen Enden durfte abgeschnitten werden. Gott hatte es verboten, und, wenn man dem Maimonides glauben darf, so war auch dieses in der Absicht geschehen, damit es ein Gegensatz von dem Gebrauche der heidnischen Priester seyn möchte x). Wenn man aber voraussetzt, daß das vorhergehende Gesetz den abergläubigen Gebrauch, sich zu einer Zeit der Trauer die Haare rings herum abzuschneiden, betrifft, warum sollte dieses nicht in gleichen Absichten seyn gegeben worden? Theodoretus merket an, die Heiden hätten sich zu der Zeit, wenn jemand von ihren Freunden zur Erde wäre bestattet worden, den Bart abgeschoren, und Schnitte in die Backen gemacht y). Patrick, Ainsworth, Polus, und Spencer, eben: das. 288).

u) *In Synops.* x) *More Nev. Part. 3. c. 37.* y) *Quaest*

(288) Eine gründliche Ausführung findet man in unserm Hochw. Herrn D. Deylings Obseru. Sacr. P. II. 14.

Jahr
der Welt
2514.

res Bartes verderben.

28. Ihr sollet eines Todten wegen keinen Schnitt in euer
Fleisch

v. 28. Cap. 21, 5. 5 Mos. 14, 1.

Quaest. 28. in Lenit. Vid. etiam Iunius, de Coma, c. 5. Doughtaeus, Analekt. Sacr. Part 1. Excurs. 56. et Part. 2. Excurs. 64.

B. 28. Ihr sollet eines Todten wegen keinen Schnitt in euer Fleisch machen. In dem Hebräischen heißt es: einer Seele wegen; das ist, wegen einer Seele, die von ihrem Körper getrennet ist, einer verstorbenen Person wegen. Auf diese Art verstehen es die chaldäischen Paraphrasten, und es ist kein Zweifel, daß nicht das Wort Seele eine Person anzeigen sollte. 4 Mos. 6, 6. und an andern Orten mehr. Man siehet gleichfalls aus den Worten, mit welchen dieses Gesetz 5 Mos. 14, 1. wiederholt wird, daß es von nichts anders, als einer Ceremonie, die man eines Todten wegen angestellt hat, verstanden werden kann ²⁸⁹). In den Schriften der guten lateinischen Schriftsteller wird das Wort Seele gleichfalls für einen Todten, ja gar für einen todten Körper genommen. In der Stelle, die wir aus dem Virgil anführen z), stehet dieses ausdrücklich. Es ist also nur noch die Frage: was das Verbot, sich wegen eines Todten Schnitte in das Fleisch zu machen a), bedeute, und die Sache ist keinesweges zweifelhaft. Es ist bekannt, daß die Heiden die ausschweifende Gewohnheit angenommen hatten, sich bey Leichenbegängnissen die Haut mit gewissen Instrumenten zu zerkrachen, zu zerfleischen und zu zerreißen, indem sie glaubten, sie würden durch diese Vergießung ihres Blutes die unterirdischen Gottheiten versöhnen. Der gelehrte Spencer hat sehr viele Stellen der Alten zusammengesetzet, welche dieses beweisen b), und viele andere Gelehrte haben ihre Gelehrsamkeit in diesem Stücke sehen lassen c). Die Propheten haben eine so lächerliche und unmenschliche Gewohnheit an mehr als einem Orte verworfen. Jeremias sagt deswegen unter andern: Die Großen und die Kleinen werden in diesem Lande sterben, und nicht begraben werden; man wird sie nicht klagen, und niemand wird sich ihrentwegen einen Schnitt machen, noch sich bescheeren d). Dieses ist eben das, was Moses hier verbietet, und wenn man dem gelehrten Huertius glauben darf; so hat Solon von diesem Gesetze Moses dasjenige entlehnet ²⁹⁰), das er zu Athen gab, und welches in das römische Gesetz der XII. Tafeln gekommen ist: Die Weiber sollen sich bey der

Trauer das Gesicht nicht zerfleischen e). Ainsworth, Patrick, Parfer, Willer.

- z) Animamque sepulchro condimus. Aeneid. 3. v. 68.
a) Calmer will haben, man soll überlegen, zu Ehren eines Todten, das ist, des Osiris, oder Adonis.
b) De Legib. rit. Lib. 2. c. 19. p. 403. etc. edit. Pfaff. c) Vid. Maim. de Idolol. c. 13. §. 10-13. I. G. Vossius, de Idolol. p. 209. edit. 1. Geierus, de Luctu Hebr. c. 10. §. 2. d) Jerem. 16, 6. und c. 41, 5. e. 47, 5. e. 48, 37. 2c. e) Huert. Demonstr. Euangel. Prop. 4. c. 12. §. 2.

Und keine Kennzeichen in euch drucken. Onkelos übersetzt: Grabet, oder schneidet keine Merkmale an euch; die 70 Dolmetscher: drucket keine Buchstaben ein ²⁹¹). In dem Hebräischen heißt es ausdrücklich: machet keine Schrift, die aus Zeichen besteht, an euch. Aben-Esra deutet diese Worte f) eben sowohl auf die abergläubigen Gebräuche der Heiden bey ihren Begräbnissen, als wir die vorhergehenden darauf gedeutet haben. Ihre Verbindung machet die Sache in der That sehr wahrscheinlich. Dieses ist es aber auch alles, was man davon sagen kann; denn wir finden nirgends einen Beweis von der Muthmaßung des jüdischen Lehrers. Maimonides scheint uns die Sache besser getroffen zu haben. Die Kennzeichen, spricht er, oder die Stiche, welche das Gesetz verdammet, sind diejenigen, die man sich machte, indem man sich die Haut zerschnitt, und die Wunde mit Spiesglaste, oder Dinte, oder einer andern gefärbten Sache anfüllerte. Vermöge dieser Ceremonie widmeten sich die Heiden dem Götzendienste 2c. g). Es war in der That in den alten Zeiten gebräuchlich, gewisse Zeichen an sich zu machen, oder sich Merkmale und Figuren auf die Haut zu drucken, indem man sich mit gewissen, zu diesem Gebrauche bestimmten Instrumenten, bisweilen mit einer Nadel, bisweilen aber auch mit einem andern in Feuer glühend gemachten Instrumente stach. Man machte dergleichen Merkmale 1. an den Großen, als ein Kennzeichen ihrer Würde; 2. an den Slaven, als ein Zeichen ihrer Knechtschaft; 3. an den Soldaten, als ein Beweis, daß sie Dienste genommen hätten; 4. die Unächtigen machten sich gleichfalls einige, entweder in das Gesicht, oder an die Hände, zum Zeichen, daß sie sich dieser oder jener Gottheit gewidmet hätten h). Ziel-

(289) Ueber diesen deutlichen Beweis, dienet uns noch das zur Bekräftigung, daß im 21. Cap. dieses 3 B. Mose das *וַיִּשְׂרַח* im 1 v. bald hernach in dem 11. v. durch *וַיִּשְׂרַח* erklärt wird.

(290) Das bekante Vorurtheil, als hätten die alten Gesetzgeber und Weltweisen der Heiden ihre Gebote und Lehrsätze, in welchen sie doch ohne Zweifel auf die besondere Beschaffenheit und Verfassung ihres Volkes und Landes gesehen, von dem Mose entlehnet, ist in den neuern Zeiten so genau untersucht, und so gründlich widerleget worden, daß es wenig Beyfall finden wird.

(291) In dieser Uebersetzung stehet nicht allein, *וְלֹא יִשְׂרַח*, sondern mit dem Zusatze, *וְלֹא יִשְׂרַח*, welches mit dem Worte *וְלֹא יִשְׂרַח* eine genaue Verwandtschaft hat.

Fleisch machen, und keine Kennzeichen in euch drücken: Ich bin der Herr. 29. Du sollst deine Tochter nicht verunreinigen, und sie hingeben, damit sie Unzucht treibe, daß nicht das Land durch Hurerey verunreiniget, noch mit Schandthaten angefüllet werde.

Vor Christi Geb. 1490.

30. Ihr

Vielleicht waren die bunten Figuren, die man sich auf die Haut druckte, anfangs nur eine gewisse Zierath; es ist aber gewiß, daß sich der Aberglaube in den folgenden Zeiten eine Schuldigkeit daraus machte. Die Anbeter des Jupiters gruben sich entweder den Namen, oder den Nitz dieses Gottes auf ihre Leiber; die Anbeter des Neptunus seinen Dreyack, und so ferner. Herodotus bezeuget es von denen, die sich dem Hercules widmeten i), und in Aegypten in seine Tempel flohen. Lucianus versichert gleichfalls, alle Priester der Göttinn von Syrien trügen, dieser Göttinn zu Ehren, gewisse in ihre Haut gedruckte Merkmale, etliche an ihren Händen, die andern an dem Halse; und daher käme es, daß überhaupt alle Aegypten Kennzeichen in ihrem Fleische hätten k). Auf eben diese Art wurden auch gewisse Juden, von welchen der Verfasser des 3. Buchs der Maccabäer redet, und die so niederträchtig waren, daß sie die Gebräuche der Aegypter annahmen, zur Zeit des Ptolemäus Philopator, mit einem heißen Eisen, das die Gestalt eines Epheublattes hatte, welches das Zeichen des Bacchus ist, gezeichnet l). So machten sich ehemals auch noch ferner sehr viele Christen auf den Händen und auf den Armen gewisse Zeichen, welche das Kreuz, oder den Namen Christi vorstellten m). Und es ist sehr wahrscheinlich, daß von eben dieser abergläubigen Gewohnheit der Gebrauch entstand, ein jerusalemisches Kreuz auf die Waffen aller derjenigen zu stechen, welche das Grab unseres Heilandes besuchen wollten n). Es sey nun aber wie ihm wolle; so zielt doch die heil. Schrift wahrscheinlicher Weise an mehr als einem Orte auf diese alte abergläubige Gewohnheit, sich Merkmale zu machen; wenigstens glaubt man, man müsse dasjenige dahin ziehen, was man Zach. 13, 6. und Offenb. 13, 16. liest o). Willet, Minsworth, Patrick, und vornehmlich Spencer p). Dieser letztere glaubt nicht nur, nebst den übrigen Kunststücken, Gott verbiete hier seinen Anbetern, sich ihm zu Ehren keine Maalzeichen zu machen, wie solches die Gögendienere ihren falschen Gottheiten zu Ehren, oder zu einem Zeichen, daß sie sich ihrem Dienste widmeten, thäten q); oder solches bey ihren Leichenbegängnissen zum Zeichen des Betrübnißes zu thun; sondern er behauptet auch, Gott verbiete noch außer dem den Gebrauch der Maalzeichen deswegen, damit das Zeichen der Beschneidung nicht in Verachtung kommen möge. Parker.

in dem Prudentius, *Lib. septi. hymn. 10.*
i) *Lib. 2. c. 13.* k) *In Dea Syr.* l) 3 Maccab. Cap. 2. v. 21. nach der Ausgabe des Dr. Calmer.
m) Procop. *in Esa. 44. s.* n) *Vid. Tollius, in Carmina inedita Gregor. Nazianz. p. 160.* o) *Und Jes. 49, 15. 16.* nach dem D. Calmer. p) *De Legib. rit. Lib. 2. c. 20. p. 408. etc.* q) Wie die Juden diesen Gebrauch nachgeahmet haben, das sehe man in dem Schickard, *Ins Reg. c. 2. Theorem. 5.* nebst der Anmerkung des Carpzovs. Patrick.

Ich bin der Herr. Der Syrer sehet hinzu: euer Gott. Es ist fast nicht anders, als ob der Gesetzgeber zu den Israeliten sagte: „Da ihr mir gewidmet seyd, und mich als euren Oberherrn und Wohlthäter ansehet; so sollet ihr euch sorgfältig hüten, daß ihr nicht solche Maalzeichen an eurem Fleische traget, dergleichen sich die Gögendienere zum Zeichen, daß sie sich ihren Göttern gewidmet haben, machen. Ihr sollet euch an dem Zeichen der Beschneidung genügen lassen; denn es ist euch ein jedwedem anderes Zeichen verboten.“ Spencer und Patrick.

B. 29. Du sollst deine Tochter nicht verunreinigen, und sie hingeben, damit sie Unzucht treibe. Da dieses letztere Wort in der heil. Schrift gar oftmals gebrauchet wird, eine geistliche Unreinigkeit anzuzeigen, nämlich, die Abgötterey r); so nehmen es einige Ausleger in diesem Verstande. Unkelos übersetzt: Du sollst deine Tochter nicht entheiligen, sie zu verführen. Minsworth. Allein fast alle alte Ausleger sehen dieses Gesetz an, als ein Verbot, die schändliche Gewohnheit des Heidenthums nachzuahmen, da man gar oftmals sahe, daß die Väter ihre Töchter den Götzen zu Ehren, und so gar in ihren Tempeln, der Unzucht Preis gaben. Wer hiervon Beweisthümer haben will, der kann sie im Ueberflusse in den gelehrten Sammlungen des Seldenus s) und des Spencers t) finden. Patr. und Parker.

r) 3. E. 2 Mos. 34, 15. s) *De Diis Syris, Syntagm. 2. c. 7.* t) *De Legib. rit. Lib. 2. c. 35.*

Daß nicht das Land u). Man begreift gar leicht, daß ein Land, in welchem die Unzucht unter die gottseligen Handlungen gerechnet wird, ein Schauplatz aller Laster und Schandthaten seyn muß. Diese schändlichen Abgöttereyen ziehen die abscheulichsten Sünden, und besonders den Mord und Todtschlag nach sich, welche eine ganz unvermeidliche Folge derselben sind u). Patrick, Keny, Parker.

u) *Maim. More Nev. Part. 3. c. 49.*

B. 30. Ihr sollet meine Sabbathe halten. Und nicht die Feste, die den falschen Göttern gewidmet sind. Patrick.

Und

f) *Ad b. l.* g) *De Idolol. c. 12. §. 11. Vid. etiam Theodoret. Quæst. 28. in Levit. et Philon. de Monarch. Lib. 1. p. 8. 19.* h) Eine schöne Beschreibung von diesen abergläubigen Dingen findet man

Jahr
der Welt
2514.

30. Ihr sollet meine Sabbathe halten, und mein Heiligthum in Ehren halten: Ich bin der Herr.

31. Wendet euch nicht zu denen, die einen Geist des Python haben, noch zu den

v. 30. Siehe vorher, v. 3.

v. 31. Cap. 20, 6. 27. 5 Mos. 18, 11. 1 Sam. 28, 7. 8. 9. 2 Kön. 21, 6. 23. 24. Jes. 8, 19. c. 19, 3. c. 29, 4.

Und mein Heiligthum in Ehren halten. „Ihr sollet mit einer heiligen Furcht in dasselbe kommen, und da ihr wisset, daß es der Palast meiner Wohnung ist; so sollet ihr euch sorgfältig hüten, daß, wenn ihr in denselben kommet, ihr mit keinen Lastern befleckt seyn möget; sondern ihr sollet jedesmal nach den euch vorgeschriebenen Regeln hineingehen x). „Patrick, Wells, Pyle. Die Rabbinen haben, um desto mehrerer Sicherheit willen, in dieser Sache sehr viele Regeln vorgeschrieben, wie man sich in das Haus Gottes begeben und sich in demselben aufführen soll. Man muß dießfalls unter andern den Maimonides in seiner Abhandlung von dem Tempel y) nachsehen, und den Cunäus zu Rath ziehen z). Ainsworth und Patrick.

x) Id. *ibid.* c. 47. et R. Leui, *Præcept.* 221. y) Maim. in *Beth habchirah*, c. 7. z) *De rep. Hebr. Lib.* 2. c. 12.

Ich bin der Herr. Das Heiligthum soll um des Herrn willen in Ehren gehalten werden, oder vielmehr, wie solches der scharfsinnige Maimonides sehr wohl anmerket, es soll nicht sowol das Heiligthum selbst in Ehren gehalten werden; sondern vielmehr derjenige, welcher es befiehlt, daß man es in Ehren halten soll. Wir wollen noch dieses hinzusetzen, daß sich, nach der Meynung und der beständigen Gewohnheit der Juden, diese heilige Ehrfurcht so gar bis auf die Synagogen erstrecken soll, in welchen das Volk zusammen kömmt, das Gesetz zu lesen, die Erklärung desselben anzuhören, und gemeinschaftlich zu beten. Diese Synagogen heißen Ps. 73, 17. Ps. 74, 4. 7. 8. Ps. 83, 13. die Heiligthümer des Herrn ²⁹²⁾. Der Ausdruck, dessen sich der Psalmist bedient sie anzuzeigen, ist eben derjenige, den Moses allhier gebraucht a). Patrick.

a) *Vid.* Thorndike, *Rights of the Church*, etc. p. 213.

W. 31. Wendet euch nicht zu denen, die einen

Geist des Python haben. Nach den Buchstaben heißt es: Sehet nicht nach den Oboth; die 70 Dolmetscher übersetzen: nach den Engastrimythen, das ist, nach denen, die durch den Bauch reden; Onkelos: nach den Biddin, das ist, nach den Wahrsagern; die Vulgata: nach den Zauberern; Walton und die engl. Uebersetzung: nach den Zaubergeistern (spiritibus familiaribus). Diese verschiedenen Uebersetzungen zeigen die Verwirrung, in welcher sich die Ausleger befinden, zur Genüge an. Obb bedeutet eine Flasche, oder ein hohles und tiefes Gefäße b). Hieraus schließen die Rabbinen, man müsse unter den Oboth solche Leute verstehen, die von einem unreinen Geiste besessen wären, welcher in ihnen gleichsam aus dem Innersten ihres Bauches, oder ihres Magens redete, aus welchem er Töne hören ließe, die denjenigen gleich wären, die aus dem Innersten eines tiefen Kruges heraus kämen; mit einem Worte, solche Leute, welche die Griechen Engastrimythen nenneten. Das Weib, welches Saul um Rath fragte, 1 Sam. 28. heißt die Frau des Obh, und hieraus schließet man ferner, der Obh sey ein Geist, oder ein Teufel; derjenige, oder diejenige, welche mit diesem Teufel einen genauen Umgang pflegten, hießen der Herr, oder die Frau desselben, weil sie sich seiner Macht bedienten, so, wie sie es wirklich thaten, mit einer außerordentlichen, oder solchen Stimme zu antworten, welche aus dem Eingeweide, und so zu sagen, aus dem Schooße der Erde heraus zu kommen schienen. Die 70 Dolmetscher nennen sie selbst auch an einem gewissen Orte diejenigen, die aus der Erde reden c), weil, sagt Seldenus, die Töne, die sie herbrachten, aus derselben herzukommen schienen d). Der M. Levi erklärt die Sache fast auf gleiche Art; andere aber glauben, man lege diesen Personen deswegen den Namen Oboth bey, weil sie der böse Geist, der sie besäße, auf eben diese Art aufbliese, wie man

(292) Es hat zwar Sigonius und Vitringa mit andern Gelehrten behaupten wollen, daß die Synagogen allererst zu den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft ihren Anfang genommen hätten. Wer nun diese Meynung annimmt, der wird sich genöthiget sehn, über die angeführten Worte, da von mehr als einem Hause Gottes geredet wird, eine andere Auslegung zu machen, welche aber sehr gezwungen herauskommen wird. Allein Bertram, Corniell, Markius, Guffet, und viele mit ihnen, haben gründlich dargethan, daß die Synagogen lange zuvor, und vermuthlich schon zu den Zeiten der Richter, im jüdischen Lande aufgerichtet gewesen. Wir halten es nicht nur für sehr wahrscheinlich, sondern auch für gewiß, daß alsobald nach der Eroberung des verheißenen Canaan gewisse Häuser müssen seyn erbauet worden, welche zu den öffentlichen und heiligen Versammlungen bestimmt gewesen, und daß ihrer auch so viele müssen gewesen seyn, als zu dieser Absicht zugereicht. Eine Art der Nothwendigkeit hat solches erfordert, weil die Juden auf einen jeglichen Sabbath zur Feyerung desselben haben zusammen kommen müssen, gleichwohl aber alle Sabbathe nach Jerusalem zu reisen nicht allen möglich gewesen, wie Lundenius in seinen jüd. Heiligthüm. IV. B. 9. Cap. angemerket hat. Aquila hat die Worte, Ps. 74, 8. אל-מערב-אל-מזרח also übersetzt: *παρος ανατολης προς δυσας*. Das Vorgeben etlicher, es wäre derselbige Psalm um die Zeiten des Antiochus Epiphaneus fertiget worden, ist ganz unerweislich.

den Weisagern: Suchet nicht euch durch sie zu verunreinigen: Ich bin der Herr euer

Vor
Gott. Christi Geb.
1490.

man eine Blase, wenn man hinein bläst, aufbliese. So viel ist gewiß, daß die Wirkung dieser bösen Geister bis auf die Zeit der Predigt des Evangelii gespüret ward. Man siehet solches aus dem, was in der Apostelgeschichte von einer Magd erzählt wird, welche einen Geist des Python hatte e), und folglich eine Engastrimythinn war; denn Plutarchus verwechselt diese Ausdrücke ganz offenbar mit einander f). Die Pythia, jene bekannte Priesterinn in dem Tempel des Apollo, erhielt den Geist desjenigen Gottes, von welchem sie belebt wurde, indem sie sich über ein Loch, das man in die Erde gemacht hatte, setzte, aus welchem er in sie fuhr, und sie in den Stand setzte, daß sie göttliche Aussprüche von sich konnte hören lassen. Daher sind diese Ausdrücke, ein Geist des Python, entstanden, an statt zu sagen, ein Obh g). Wir wissen zwar wohl, daß sehr viele leugnen, daß man jemals aus dem hohlen Bauch habe reden, und aus sich selbst solche Töne hervorbringen hören, die denen gleich wären, welche mitten aus der Erde kämen. Man kann aber diesfalls einige Zeugen anführen, die es selbst gesehen und gehöret haben. Euginus bezeuget eine Frau gesehen zu haben, die eine Engastrimythinn gewesen wäre. Cölius Rhodiginus sagt, er hätte in Italien an verschiedenen Orten sehr viele Engastrimythnen gesehen h). Olearius hat einen zu Eissabon angetroffen i), und alle diese setzen hinzu, diese Personen antworteten durch den Bauch sehr richtig und genau auf die Fragen, die man an sie thäte. Miller, Ainsworth, und vornehmlich Patrick. Allein kein Gelehrter hat diese Sache weitläufiger und artiger ausgeführt, als der Verfasser des gelehrten Werks von den Ritualgesetzen der Hebräer. Er zeigt, daß man unter den Wörtern solche Personen verstehen müsse, die von einem bösen Geiste, von einem Wahrsagergeiste, besessen sind, und vielleicht auch (denn von den sieben verschiedenen Meynungen, die er aufzählt, erklärt er sich für keine,) solche, welche vermöge dieses Geistes die Macht hatten, die Geister der Verstorbenen zu nöthigen, daß sie erscheinen mußten k). Man sehe demnach

den Spencer l). Das wenigste, das man aus allen Anmerkungen der Kunstrichter über diese Sache schließen kann, besteht darinnen, daß diejenigen, welche sagten, sie wären Herren über den Geist des Python, und welche gemeinlich Engastrimythnen waren, die Leute durch diese Art zu reden betrogen. Kidder ²⁹⁴).

- b) Job 32, 19. c) Jes. 19, 3. d) Selden. de Diis Syris. e) Apostelg. 16, 16. f) Vid. Calaubon. et Louis de Dieu, in Act. 16, 16. g) Vid. Beyer. in Annot. ad Selden. de Diis Syris, p. 226. et Chrysofom. Homil. 29. in 1 Cor. et Orig. contr. Cels. Lib. 7. h) Antiq. Lect. Lib. 8. c. 10. i) In Is. 2. 4. 4. k) Vid. Iur. Hist. des Dogmes, Part. 3. c. 5. l) De Legib. rit. Lib. 2. c. 22. p. 417. etc.

Noch zu den Weisagern: w. Das hebräische Wort Jideonim, bedeutet dem Buchstaben nach Weisager ²⁹⁵; Leute, welche vorgaben, sie könnten die tiefsten und geheimsten Sachen einsehen, Leute, welche Glück oder Unglück vorher verkündigten, und deswegen einen vertrauten Umgang mit einem gewissen Dämon unterhielten. Gleichwie nun aber das Wort Dämon von einem andern herkömmt, welches eigentlich einen Kenner bedeutet w); also kömmt auch das Wort Jidenoim dem Worte Joadim sehr nahe, welches, nach der Anmerkung des Seldenus, Kenner des Zukünftigen bedeutet. Die 70 Dolmetscher, welche hier Zauberer übersetzen, übersetzen eben dieses Wort durch das Wort Kenner, 2 Kön. 21, 6. Diese vermeynten Weisager rühmten sich, das Zukünftige durch das Besehen der Eingeweide der Thiere bey den Opfern zu entdecken, oder, wenn man den Rabbinen glauben darf, indem sie unter gewissem Räuchern und sehr vielen Beschwörungen ein Weiu von einem gewissen Vogel, mit Namen Judua, in ihrem Munde hatten, wobey sie in eine Entzückung fielen, und das Zukünftige vorher sagten n). Die Uebersetzung der 70 Dolmetscher würde der Meynung derer gar sehr zu statten kommen, welche dafür halten, die Jideonim bedienten sich einiger Zaubereyen die Kranken zu heilen; Allein, wie ich schon gesagt habe, sie verbinden an andern Orten weit allgemei-
nere

(293) Keinem geschaffenen Geiste, am wenigsten einem bösen Geiste, kann man die Macht zuschreiben, die Seelen der Verstorbenen, und zumal der selig verstorbenen, die in Gottes Hand sind, zu nöthigen, daß sie erscheinen müßten. Die Begebenheit mit dem zauberischen Weibe zu Endor mag man sich vorstellen, wie man will; so wird man doch nimmermehr mit gutem Grunde behaupten können, daß dieses Weib durch ihre Zauberkunst den Geist des erblasten Samuel zu einer wirklichen Erscheinung genöthiget habe.

(294) Diese ganze Sache bleibt zwar sehr dunkel und ungewiß; doch was am wahrscheinlichsten davon kann gesagt werden, das findet man in Er. Hochw. des Hrn. D. Deylings Obf. S. P. II. 18.

(295) Dem Buchstaben nach, weil es von dem Stammworte פרי, und nicht, wie Maimonides, Abarbanel und andere Rabbinen dafür halten, von einem Nennworte, פרי, welches entweder einen Vogel, oder sonst ein kleines Thier bedeuten soll, seinen Ursprung hat, so bedeutet es eigentlich eine solche Person, welche eine sonderbare Wissenschaft hat, oder zu haben vorgiebt. Weil nun die Erkenntniß der geheimsten Sachen, der höchste Grad der Wissenschaft ist, so hat diese Art der Menschen ihren Namen daher bekommen.

Jahr
der Welt
2514.

Gott. 32. Vor einem grauen Haupte stehe auf, und ehre die Person des Alten, und fürchte deinen Gott: Ich bin der Herr. 33. Wenn ein Fremdling in eurem Lande wohnet: so sollet ihr ihm kein Unrecht zufügen. 34. Der Fremdling, der unter euch wohnet:

v. 33. 2 Mos. 22, 21. c. 23, 9.

v. 34. 5 Mos. 10, 19.

nerer Begriffe mit dem mosaischen Ausdrucke. Patrick, Kidder, Minsworth.

m) *Δεικνυμεν*, von *δεικνυμεν*. n) R. Leui, *Præcept.* 359.

B. 32. Vor einem grauen Haupte stehe auf, *ic. o).* Es ist ein Zeichen der Ehre und Hochachtung, wenn man in Gegenwart vornehmer Personen aufstehet, und vor ihnen stehen bleibt *p).* Gott will haben, man soll diese Pflicht den grauen Häuptern, oder weißen Haaren, das ist, den alten Leuten erweisen, deren für Alter weiß gewordenes Haupt eine ehrwürdige Erfahrung und Weisheit anzeigt. Onkelos übersetzt deswegen: Du sollt vor dem, der in dem Gesetze erfahren ist, aufstehen, und die Rabbinen sagen, man soll einen Gelehrten *q)* und einen Alten dadurch ehren, daß man vor ihnen aufstehet, sobald sie dem Orte, wo man sitzt, auf vier Ellen nahe gekommen sind *r).* Die Vernunft hat allen Völkern diese den Alten schuldige äußerliche Ehrenbezeugungen eingegeben. Vor Alters, sagt ein gewisser Poete, würde man einen jungen Menschen, der vor einem Alten nicht aufgestanden, und stehen geblieben wäre, als einen solchen angesehen haben, der ein großes Laster, das den Tod verdiente, begangen hätte *s).* Die sacedonischen Gesetze verlangten, man solle die Alten auf eben die Art ehren, wie man Vater und Mutter ehrte. Plato, der uns solches berichtet, ermahnet einen jedweden, alle diejenigen, die älter wären, als er, in Worten und in Werken zu ehren. Besonders befehlet er diese Pflicht den Fremden zu erweisen, und er setzet diese so sinnreichen und so merkwürdigen Worte hinzu: Die Jugend soll ihre Ehre vielmehr darinnen suchen, daß sie wohl zu gehorchen, als daß sie wohl zu regieren wisse. Vor allen Dingen soll sie den Gesetzen gehorchen; denn das heißt eigentlich, Gott dienen: Hernach aber soll sie den Alten, vornehmlich aber denen, die mit Ehren und auf eine ihnen rühmliche Art alt geworden sind, alle Ehrfurcht und Hochachtung erzeigen *t).* Es fand sich aber unter allen Völkern des Erdbodens keines, welches die Alten mehr hätte ehren sollen, als die Juden. Was hätte wohl in einem Lande, in welchem alle Bürger gleich edel und gleich reich waren ²⁹⁶⁾, mehr Ansehen zuwege bringen sollen, als ein hohes Alter, das mit einer Weisheit vergesellschaftet

war, die der Erfahrung, welche sie begleitet, gleich kam? Willet, Minsworth, Patrick, Parker u).

o) Man vergleiche hiermit 5 Mos. 28, 50. 2 Kön. 2, 23. 24. Hiob 12, 12. c. 32, 4. Jes. 3, 5. Weish. 2, 10. *ic. p)* 1 Kön. 2, 19. *q)* Selden, *de Synedr. Lib. 7. c. 14.* *r)* Vid. Maim. *More Nev. Part. 3. c. 36. s)* Inuental. *Satir. 13. v. 54. etc.* *t)* Plato, *de Legib. Lib. 9. p. 87f. et apud H. Stephan. de Iuris Civilis font. et rin. ubi plura, p. 21. et seq.* *u)* Et Dought. *Annal. sacr. Part. 1. Excurs. 49.*

Und fürchte deinen Gott: *ic.* Dieses ist die Quelle aller Tugenden, und besonders derjenigen, von welcher wir bisher geredet haben. Die Alten ehren, heißt denjenigen ehren, der ihnen etwas ehrwürdiges mitgetheilt hat, indem er sie ihre Mitbürger an Klugheit und Tugenden, welche sie durch die Erfahrung erlangt haben, überreffen läßt. Einige Rabbinen, die hier besonders auf das Wort *Elohim* sehen, welches bisweilen Fürsten, oder obrigkeitliche Personen bedeutet, sagen, es würden in diesem Verse drey Tugenden anbefohlen; nämlich, die Ehre, die man den Alten, die Hochachtung, die man den Gelehrten, und die Ehrfurcht, die man den Richtern erzeigen soll. Wir halten uns an die natürlichste Erklärung. Willet, Minsworth, Patrick.

B. 33. 34. Wenn ein Fremdling in eurem Lande wohnet; so sollet ihr ihm kein Unrecht zufügen. Der Fremdling, der unter euch wohnet, *ic.* Die jüdischen Lehrer sähen es gerne, wenn man unter dem Fremdlinge, von welchem dieses Gesetz redet, nur allein die Proselyten verstände. Allein, fordert nicht die gesunde Vernunft, daß wir gegen alle Fremde ohne Unterscheid Hochachtung haben sollen, und glaubt man wohl den Pflichten der Menschheit und Höflichkeit Genüge geleistet zu haben, wenn man sie nur nicht unterdrücket, oder in keiner Sache beunruhiget? Plato redet auf eine ganz vortreffliche Art hiervon. Er trägt kein Bedenken zu sagen, Gott werde das Unrecht, das man den Fremden zufüget, weit schärfer strafen, als dasjenige, das man einem Mitbürger anthun kann; denn, spricht er, weil ein Fremder weder bey seinen Aeltern, noch bey seinen Freunden, einigen Schutz und Hülfen finden kann; so muß er eben deswegen nothwendig ein Gegenstand des Mitleidens des Himmels und der Menschen seyn. Je mehr man sich in dem Stande befindet, ihm Übels

311

(296) Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, müssen in allen Landen bey einander seyn, wegen des Unterschiedes der Stände, Aemter und Lebensarten, die in der menschlichen Gesellschaft nützlich und nöthig sind. Sprüchw. 22, 2. Und worzu würden die Verordnungen Gottes, von den Pflichten der Untern gegen die Obern, und von der Versorgung der Armen gedienet haben, wenn die Israeliten alle gleich edel und gleich reich gewesen wären? 5 Mos. 15, 7. 9. 11.

wohnet, soll euch wie derjenige seyn, der unter euch geboren ist, und ihr sollet ihn wie euch selbst lieben; denn ihr seyd in Aegyptenlande Fremdlinge gewesen: Ich bin der Herr euer Gott. 35. Ihr sollet kein unrechtes Urtheil fällen, weder bey dem Maassstabe, noch bey dem Gewichte, noch bey dem Maasse: 36. Ihr sollet richtige Wagen, richtige Steine zum wägen, ein richtiges Epha, und ein richtiges Hin haben. Ich bin der Herr

v. 35. Siehe vorher, v. 15. v. 36. Sprüchw. II, I. c. 16, II. c. 20, IO. Mich. 6, II.

Vor
Christi Geb.
1490.

zu thun, desto mehr ist man verbunden, ihm Gutes zu thun, u. x). Indem wir aber den Leser auf dieses großen Weltweisen Abhandlung von den Gesetzen verweisen, welches wir hier nicht unterlassen dürfen; so thun wir dieses zugleich in der Absicht, die Leser auf die Deutlichkeit und den Nachdruck aufmerksam zu machen, womit sich der himmlische Gesetzgeber ausdrückt. Er hatte vorher einem jedweden Israeliten befohlen, seinen Nächsten als sich selbst zu lieben; damit er aber dem Irrthume derer abhelfen möchte, welche etwan hätten glauben mögen, man dürfe unter dem Nächsten niemand anders, als Israeliten verstehen; so verlangt er also eben dieselbe Liebe gegen die Fremden. Und wer sind denn diese Fremden? Die Juden antworten, es sind die Neubekehrten der Gerechtigkeit. Allein, ohne zu leugnen, daß die Neubekehrten der Gerechtigkeit alle Vorzüge und Freyheiten der gebornen Israeliten genossen, ausgenommen, daß sie keine Mitglieder des Sanhedrins werden könnten; so halten wir nicht dafür, daß man das Wort Nächster auf diese Neubekehrten einschränken könne, ohne von der Absicht des Gesetzgebers abzuweichen. Verstehet man denn in dem dritten Gebote unter dem Fremdlinge nicht eben sowol den Fremdling des Thores, als den Neubekehrten der Gerechtigkeit? Verbinden nicht die Juden selbst in dem 47. v. des 25. Cap. dieses Buchs eben diesen Begriff mit dem Worte Fremdling? Und kurz, unter was für einem Vorwande, und mit was für Rechten hätten sie wohl ihre Gewogenheit und Liebe den Fremdlingen des Thores versagen können, welche den wahren Gott anbeteten, und doch dieselbe, wiewohl in einem geringern Grade, sich über alle Menschen überhaupt erstrecken lassen? Patrick, Willet und Henry²⁹⁷⁾.

x) Id. de Legib. Lib. 5. p. 729. 730. Lib. 8. p. 245. etc. Lib. 12. p. 972. 973.

Denn ihr seyd ... Fremdlinge gewesen.

„Das Elend, welches euch das harte Bezeigen der Aegypter zugefüget hat, soll euch gegen alle Fremde, die eures Schutzes und eurer Günstbezeugungen bedürfen, besonders aber gegen eure Glaubensgenossen, höflich, zärtlich und mitleidig machen.“ Polus und Patrick.

B. 35. Ihr sollet kein unrechtes Urtheil fällen. Nämlich, in den dreyen Dingen, von welchen der Gesetzgeber reden will. Diese Erklärung geben die Juden davon. Sie sagen, derjenige, welcher wiegt, und welcher misst, vertritt die Stelle eines Richters. Wenn er nun einen Betrug begehet; so verderbet er das Gerichte: er ist ein gottloser, schändlicher, verfluchter Mann, u. y). Patrick.

y) R. Lewi, Praecept. 260.

Weder bey dem Maassstabe. In dem Hebräischen stehet das Wort, Middah. Es bedeutet solches ein jedwedes Maass, womit man nach Füßen, Ellen, Querehänden, u. abmisst. Ainsworth.

Noch bey dem Gewichte. Das hebräische Wort, Mischal, zeigt ein jedes Gewichte an, nach welchem man andere Körper, als Gold, Silber, u. abwägt. Ainsworth, Kidder.

Noch bey dem Maasse. Das hebräische Wort, Mesurab, bedeutet ein hohles Maass, sowol für flüssige Sachen, als Wein, Del, u. als auch für trockene, als Getraide, Hülsenfrüchte, u. Patrick. Der allerhöchste Gesetzgeber fordert, die Gerechtigkeit soll in dem Kleinen, wie in dem Großen, ohne Betrug und ohne die geringste Untreue beobachtet werden. Willet, Patrick, Henry.

B. 36. Ihr sollet richtige Wagen, richtige Steine zum Wägen ... haben. In dem Hebräischen heist es: Steine der Gerechtigkeit; das ist, wie es die 70 Dolmetscher ausdrücken, richtig Gewichte; oder nach dem Unkelos, gut Gewichte. In den alten Zeiten brauchte man Steine zum wägen.

(297) Ueber diese Verweisgründe ist noch zweyerley zu erwägen, dadurch die jüdische Auslegung gänzlich umgestoßen wird: 1) die Zeitrechnung, nach welcher die Eintheilung der Proselyten, in Neubekehrte der Gerechtigkeit, und Fremdlinge des Thores, zu den Zeiten des Mose noch gar nicht gewesen, und lange darnach allererst bekannt geworden: 2) die beygefügte Ursache des Gesetzes: denn ihr seyd auch Fremdlinge in Aegyptenlande gewesen. Hieraus folget dieser richtige Schluß: Welche Art der Fremdlinge die Juden selber in Aegypten gewesen waren, eben solche Art der Fremdlinge muß auch in dieser göttlichen Verordnung gemeynet seyn. Nun waren aber die Juden in so fern Fremdlinge in Aegyptenlande gewesen, daß sie daselbst gewohnet, keinesweges aber mit den Aegyptern und mit ihren Sitten, am wenigsten mit ihren Religionsgebräuchen einige Gemeinschaft gehabt. So wenig nun sie selber bey den Aegyptern als Proselyten anzusehen gewesen; so wenig können auch hier Proselyten bey den Juden verstanden werden.